

Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Gründet Allg. Ev. Luth. Synode
Halte was du hast
Niemand
Krone
Offenb.
Nubst du
Seine
nebuca
(3. 11.)
Vor Wisconsin, Minnesota, Michigan
U. S. A.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 32. No. 11.

Milwaukee, Wis., den 1. Juni 1897.

Lauf. No. 795.

Inhalt: Graudi. — Treue. — Ueber die Pflicht und über die Art, die heilige Schrift zu lesen. — Unser Missionsfeld unter den Apachen-Indianern in Arizona. — Im Dienst der ev.-luth. Kirche von Nord Amerika. — Philipp Melancthon. — Rogate und Graudi. — Trägheit zum Gebet. — Allgemeine Pastoral-Konferenz etc. — Kürzere Nachrichten. — Einführung. — Ordination und Einführung. — Synodalversammlungen. — Notiz. — Pastoral-Konferenz. — Konferenz-Anzeige. — Veränderte Adresse. — Quittungen. — Büchertisch.

Graudi.

Röm. 5, 1: Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christ.

Eine viel gehörte Klage ist die Klage über die Unruhe dieser Zeit und dieser Welt. Und sie ist nicht unbegründet. Hier ist Krieg zwischen den Völkern, dort Zank zwischen den Nachbarn, dort wieder Unfriede selbst in in den Familien, zwischen Ehegatten, zwischen Eltern und Kindern und Geschwistern. Da ist die Unruhe, welche allerlei Unglücksfälle, Krankheiten der Tod u. s. w. verursachen; da ist die Unruhe, welche die Arbeit bringt, mit der man den Reichtum erzwingen will, das Jagen und Rennen nach irdischem Besitz oder nach Ehre bei den Menschen; da ist die Unruhe der Politik; da ist die Unruhe, welche die Sorgen, ja die Unruhe, welche die Lust des Fleisches und die weltlichen Vergnügungen machen.

So hat man wohl Ursache, mit dem frommen Dichter zu klagen: „Ach Gott, es geht gar übel zu, auf dieser Erd ist keine Ruh.“ Ja, es ist wirklich, wie die Welt auch selbst singt, „keine Ruh bei Tag und Nacht“; nie und nirgends Ruhe und Friede in der Welt. Da sollte es ja Jedermann erwünscht und willkommen sein, auch einmal etwas vom Frieden zu hören und zu lernen, wie er zu Ruhe und Frieden gelangen kann. Und dazu will uns auch unser obiges Schriftwort dienen, in welchem ja vom Frieden, und zwar vom allerwünschenswerthesten und nothwendigsten Frieden, die Rede ist und auch gesagt wird, wie wir denselben erlangen können.

Was für ein Friede aber ist es denn, von welchem der Apostel hier handelt? Es ist nicht der Völker- und Weltfriede, wie er nach langem Krieg und Blutvergießen zwischen streitenden Nationen geschlossen wird, und der schon manchmal ein „ewiger

Friede“ geheißen, aber höchstens ein Paar Jahrzehnte vorgehalten hat. Es ist auch nicht der Landfriede gemeint, dabei Jedermann im Lande in Ruhe seiner Arbeit nachgehen und sicher in seinem Hause wohnen kann, weil die von Gott verordnete Obrigkeit, wie's ihre Schuldigkeit ist, auf Ordnung hält, so daß Aufruhr und Gewaltthat nicht aufkommen können. Auch nicht der Hausfriede, in dem ein Mann nicht nur mit seinem Weibe und seinen Hausgenossen, sondern auch mit seinen Nachbarn lebt. — Völkerfriede, Landfriede, Hausfriede — jeder von ihnen ist zwar ein löstliches, werthes, edles Gut, dafür wir, so wir uns seiner erfreuen, Gott von Herzen zu danken alle Ursache haben. Aber, wie gesagt, solcher Art Friede ist es nicht, um den sich's hier handelt. Nein, der Friede, der hier gemeint ist, das ist der Friede, welcher, wie der Apostel an einer anderen Stelle sagt, höher ist denn alle Vernunft, nämlich der Friede Gottes, das heißt, wie er in unserem Schriftwort sagt: der Friede mit Gott. — Der Friede mit Gott also, und zwar der Friede des Menschen mit Gott, das ist der Friede, davon der Apostel redet, der Friede, den der Herr Christus allen Menschen erworben hat und allen zuzuwenden will.

Ja, ist es denn nöthig, erst Frieden zu machen zwischen Gott und dem Menschen? Allerdings; denn von Haus aus ist der Mensch nichts weniger als mit Gott in Frieden. Ist nicht der Mensch ein Sünder? Ist er nicht in Sünden empfangen und geboren und lebt in Sünden? Was ist aber die Sünde? Sünde ist der Ungehorsam wider Gottes Gebote, also Auflehnung wider den Willen Gottes, d. h. wider Gott selbst. Der natürliche Mensch ist fleischlich gesinnt. Fleischlich gesinnt sein aber ist eine Feindschaft wider Gott. Durch die Sünde steht der Mensch im Dienst des Satans, des Widersachers Gottes, und theiligt sich mit ihm am Kampf wider Gott und sein Reich. Nicht nur, daß der natürliche Mensch Gottes Wort und Willen verachtet; nein, er hasset Gott, und würde am liebsten ihn von seinem Throne stoßen, um sich selbst darauf zu setzen. — Kann denn aber Gott an solchem widerspänstigen, rebellischen Wesen ein Wohlgefallen haben? Kann er das ruhig mit ansehen? thun, als sei er mit denen, die's so treiben, wohl zu Frieden? Nein, solch Wesen ist dem allerheiligsten Gott ein Greuel. Mit seinen Verächtern, Widersachern und Feinden kann er keine Gemeinschaft

haben. Er ist feind allen Uebelthätern, Ps. 5, 6. Nach seiner Gerechtigkeit muß er den natürlichen, gottlosen Menschen verstoßen, verdammen und verwerfen; nichts Unreines und Unheiliges kann vor ihm bestehen oder zu ihm eingehen, denn unser Gott ist nicht ein Gott, dem gottloses Wesen gefällt; wer böse ist, bleibt nicht vor ihm, Ps. 5, 5. Nach seinem sündigen Wesen und Thun liegt der Mensch unter dem Zorn Gottes. Wir sind Kinder des Zornes von Natur.

Daß aber der Mensch, der keinen Frieden mit Gott hat, auch in und mit sich selber keinen Frieden haben kann, versteht sich von selbst. Denn das Herz des Menschen, der geschaffen ist zur Gemeinschaft mit Gott, wie sie bestand vor dem Sündenfalle, und zum ewigen Leben, hat keine Ruhe und keinen Frieden, so lange er diese seine Bestimmung nicht erreicht und erfüllt hat, d. h. nicht mit Gott vereinigt ist. Nur in ihm hat der Menschen Herz wahre Ruhe und Frieden. Die Gottlosen geben freilich vor und stellen sich an, als hätten sie guten Frieden und fehle ihnen nichts. Aber sie belügen damit nur sich selbst und andere. Ob sie auch noch so guter Dinge scheinen, ihr Gewissen straft sie doch um ihr gottloses Thun und Wesen, und bezeugt ihnen, daß sie gesündigt haben und sündigen täglich. Auch der allerfrechste Sünder kann sich einer geheimen Angst nicht erwehren vor dem Gericht und Zorne Gottes, und weiß, daß er unter dem Fluch steht und seiner die Verdammniß wartet. Nein, die Gottlosen haben keinen Frieden (Jes. 48, 22). Was sie für Frieden ausgeben, ist nichts als fleischliche Sicherheit. Diesen faulen Frieden aber wollen sie sich nicht stören lassen. Darum wollen sie nichts wissen von Gottes Wort, weil es in Uebereinstimmung mit ihrem Gewissen, nur noch viel deutlicher als dieses, ihnen bezeugt, daß sie Sünder sind, verlorene und verdamnte Sünder. Darum lassen sie sich nicht gern an den Tod und die Ewigkeit erinnern, weil sie sich davor fürchten; denn sie wissen, durch den Tod kommen sie in's Gericht, und die Ewigkeit bedeutet für sie endlose und unaussprechliche Qual in der Hölle. Das ist der trostlose, unselige Zustand des natürlichen Menschen, in dem er von Gott verworfen ist.

Aber es ist nicht Gottes Wille, daß es so bleiben soll. Wiewohl Gott dem Sünder zürnt und ihn strafen muß nach seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit und mit ihm keinen Frieden haben kann, so hat er doch Gedanken des Friedens über ihn und will nicht,

daß der Sünder in seinen Sünden bleibe und ewig verloren gehe, sondern vielmehr, daß der Mensch, für den Himmel erschaffen, auch hineinkomme, zur Gemeinschaft mit Gott bestimmt, auch zu derselben gelange, in ihm ruhe und seines Friedens theilhaftig werde.

Damit dies nun geschehen könne, mußte die den Menschen von Gott trennende und vom Himmel ausschließende Sünde aus dem Wege geräumt und dagegen ihm verschafft werden, was ihm fehlte, um ihn vor Gott angenehm zu machen, nämlich die vor Gott geltende Gerechtigkeit. Der Mensch selbst war dazu nicht im Stande, denn er ist so geknechtet von der Sünde, daß er seiner natürlichen Beschaffenheit nach nicht einmal davon loszuwerden wünscht, geschweige denn etwas thun könnte, sich derselben zu entledigen oder gar etwas leisten, um die von Gott geforderte Gerechtigkeit zu erwerben und zu gewinnen; er ist, wie die Schrift sagt und die Erfahrung bestätigt, in Sünden todt, zu allem Guten untüchtig. So kann keiner ihm selber helfen und noch viel weniger Andern oder gar einer ganzen Welt von Sündern; denn sie liegen alle in gleichem Elend und Verderben. Kein Bruder kann den andern erlösen, noch Gott Jemand verschonen. Denn es kostet zu viel ihre Seele zu erlösen, also, daß er's muß lassen anstehen ewiglich. Selbst ein Engel, wenn er gewollt hätte, wäre mit all seiner Heiligkeit nicht im Stande gewesen uns zu helfen.

Da war kein anderer Weg, um die Gedanken des Friedens, die Gott über das arme, verlorene Menschengeschlecht hatte, in's Werk zu setzen, kein anderer Weg, als daß der allmächtige, ewige Gott, wie er ja auch von Ewigkeit her beschloffen hatte, selber in's Mittel trat. Und das hat er denn auch nach seiner großen Liebe und Barmherzigkeit gethan, indem er uns seinen eingebornen Sohn gegeben hat, daß er das große Werk vollbringe, daß er unser Heiland- und Seligmacher werde und uns hülfle, daß er uns verschone mit Gott, uns schaffe und gewinne, was uns fehlte: Frieden mit Gott. Daß er dazu kommen solle, hat Gott lange zuvor schon verheißen durch den Propheten Jesaja, der da sagt Kap. 9, 6. 7: er heißet Friedefürst, und des Friedens in seinem Königreiche wird kein Ende sein, und Kap. 53, 5: Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten. Und daß er dazu gekommen sei, als er im Fleisch erschien, haben die Engel vom Himmel verkündigt in der Nacht seiner Geburt, da sie sangen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden.

Und was hat er denn nun gethan, uns den Frieden zu erwerben? Er ist unser Stellvertreter geworden, und hat als solcher mit seiner vollkommenen Erfüllung des Gesetzes uns die vor Gott geltende Gerechtigkeit erworben und zum Andern unsere Sünde und Schuld auf sich genommen und gelitten und getragen, was wir verdient hatten. An unserer Statt hat er den Zorn des gerechten Gottes getragen und sich strafen lassen, hat er, von Gott verlassen, die Qualen der Hölle ausgestanden und ist er den schmachvollen Tod des Missethäters gestorben am Fluchholz. Denn das war es, was wir mit unseren Sünden verdient hatten: Schmach, Tod und Verdammniß.

Aber wie? Ist das auch genug gewesen? Ist dadurch die Sünde der Welt gebüßt? Der beleidigte Gott verschönt und zufriedengestellt, der Friede zwischen Gott und den Menschen hergestellt? Ja gewiß. So gewiß der Herr Jesus auferstanden ist von den Todten, so gewiß ist sein Opfer ein vollgültiges und sein Verdienst ein allgenugsames, dadurch der Gerechtigkeit Gottes Genüge geschehen, der Zorn Gottes

abgewandt und Gott uns verschonet ist. Darum auch das erste Wort, welches der Auferstandene zu den versammelten Jüngern spricht, dies ist: Friede sei mit euch; womit er ihnen den Frieden nicht nur gewünscht, sondern gebracht und gegeben hat. Die Auferstehung Jesu Christi von den Todten ist Brief und Siegel dafür, daß wirklich und wahrhaftig die Erlösung geschehen, da er rief: Es ist vollbracht! Darum konnte der Tod, der Sünde Sold, ihn nicht halten, weil er die Sünde, die Ursache des Todes, gesühnt. So hat Christus gewißlich Frieden gemacht durch das Blut an seinem Kreuze durch sich selbst (Col. 1, 20), und ist durch Christi Tod und Verdienst die uns von Gott trennende Sünde aus dem Mittel gethan und der uns mangelnde Ruhm der Gerechtigkeit und Heiligkeit vor Gott herbeigeschafft. Christus, um unserer Sünde willen dahingegeben, ist um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket.

Doch nun noch eins, eigentlich die Hauptsache; nämlich: Wie werden wir der von Christo erworbenen Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit, also des Friedens mit Gott theilhaftig? Denn so wir die Schätze, die Christus erworben, nicht erlangen können, oder nicht gebrauchen, so helfen sie uns nichts, so wenig die in Menge vorhandene Speise dem Hungrigen etwas hilft, wenn er nicht hinzu kann, oder so er sie verschmäht und ihrer nicht braucht. Soll darum das Heil, das Christus uns erworben, uns etwas helfen, so müssen wir's ergreifen. Und wie geschieht das? Durch den Glauben. Der Glaube an den Herrn Jesum Christ, das ist die Hand, damit wir die Schätze, die er uns erworben, ergreifen. Und darin, um es kurz zu machen, darin besteht der Glaube, daß der arme Sünder, der da erkannt hat und weiß, wie gräßlich er Gott beleidigt mit seinen vielen Sünden, den es betrübt und traurig, herzungsüchlich macht, daß er um seines bösen, gottlosen Wesens willen von Gott geschieden ist und die Verdammniß verdient hat, nun doch nicht verzagt, sondern, dem Worte Gottes trauend, sich dessen getrübet, daß Jesus Christus, wahrer Gott und Mensch, all seine Schuld gebüßt und bezahlt hat. — Darin — das ist des Christen Rede — darin steht mein Glaube, daß ich gewiß bin und mich fest darauf verlasse: Christus ist um meiner Missethat willen verwundet und um meiner Sünde willen zerschlagen; die Strafe hat auf ihm gelegen, damit ich Frieden habe; er hat sich verwunden lassen, damit ich heil würde; das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt, trägt auch die meine. Alles, was er gethan und gelitten, hat er für mich gethan und gelitten. Und dieser Glaube ist meine Seligkeit; denn also steht geschrieben: die an den glauben, sollen nicht verloren, nicht zur Hölle verstoßen werden, sondern das ewige Leben haben. Darum, auf Jesum werf ich mich ganz und gar. Er ist mein Bürge, von Gott selbst zu meinem Bürgen und Mittler bestellt. So wird nun, was ich habe, nämlich meine Sünde, nicht mir, sondern ihm zugerechnet; dagegen wird, was er hat, seine vollkommene, fleckenlose Gerechtigkeit und Heiligkeit mir zugerechnet. Gott sieht mich nicht mehr an als einen Sünder, denn Christi Blut hat alle meine Sünden schlud hinweggenommen und abgewaschen. Gott spricht nicht mehr das Urtheil des Todes und der Verdammniß über mich, denn Christus hat Tod und Verdammniß für mich gelitten; und der gerechte Gott kann nimmer zweimal Bezahlung derselben Schuld fordern. Ja, Gott sieht mich als einen Heiligen und Gerechten an, denn Christus hat für mich das Gesetz vollkommen erfüllt, so daß es auch nicht an Einem fehlet. — Und das glaube ich fest und von ganzem

Herzen darum, weil Gott selbst es in seinem Worte sagt, mit dem er mich nicht anlüget und narret. Und das sagt mir so oft und nachdrücklich: Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir in ihm würden die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt (2. Cor. 5, 21).

So ist denn durch Christum, was mich von Gott trennte, die Sünde, aus dem Mittel gethan, so daß ich einen Zugang habe zu der Gnade; und was mir fehlte, die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, die habe ich auch von meinem Herrn Jesu Christo. So bin ich nun dem Vater angenehm in Christo, dem Geliebten. Er ist mit mir zufrieden, hat gar nichts an mir auszusetzen, ja, hat an mir ein herzlich Wohlgefallen, weil er's an seinem Sohne hat, mit dem ich durch den Glauben eins geworden: er in mir und ich in ihm. Ich habe Frieden mit Gott, weil ich Gerechtigkeit habe durch den Glauben an meinem Herrn Jesum Christum.

Wohl dir, liebe Seele, die du im Glauben Jesum Christum ergriffen hast als deine Gerechtigkeit. Wohl dir, du hast Frieden, seligen Frieden, ewigen Frieden, den dir kein Feind rauben kann, so du im Glauben bleibst. Du hast Frieden wider den Satan, der deine Sünden dir aufrücken will, denn du glaubest an den Friedefürst, der für deine Sünden gebüßt, ja, deine Sünden selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holz. Du hast Frieden wider den Zorn Gottes, denn Christus, an den du glaubest, hat die Schalen des grimmigen Zornes Gottes über sich ausgießen lassen und den Zorn Gottes geheilt. Du hast Frieden, wenn der Fluch des Gesetzes dich schrecken will, denn du bist ja durch den Glauben eins mit dem Sohne Gottes, der für dich das Gesetz vollkommen erfüllt und dich erlöset hat von dem Fluch des Gesetzes, da er selbst ein Fluch geworden ist für dich. Du hast Frieden in Kreuz und Trübsal, denn du hast den Herrn des Trostes, der dich stärket, der das Kreuz dir zum Besten wendet und deine Traurigkeit in Freude verkehret. Du hast Frieden wider die Welt, denn du hast den, der da spricht zu den Seinen: In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden. Du hast, o gläubige Seele, endlich auch Frieden, wenn der Tod dich schreckt und die Hölle dich verschlingen will, denn dein Heiland hat dem Tode die Macht genommen und Unsterblichkeit an das Licht gebracht, also daß der Tod auch dich nicht halten kann, nicht einmal deinen Leib, sondern ihn wieder herausgeben muß am Tage der seligen Auferstehung. Christus ist dem Tode ein Gift und der Hölle eine Pestilenz geworden. — So kann denn nichts dich scheiden von der Liebe Gottes, nichts dir deinen seligen Frieden rauben, denn nichts Verdammliches ist an denen, die in Christo Jesu sind. —

T r e u e .

Alten Aufzeichnungen nach erzählt
von H. von Wiese, bearbeitet von R.

(Fortsetzung.)

Während jener für die ev. Bauern so unheilvollen Ereignisse stand auch der Oberst Graf Thurn im heißen, bei aller Tapferkeit doch erfolglosen Gefecht. Die kaiserlichen Regimenter hatten in großer Uebermacht vor den Dörfern um Biskowik Aufstellung genommen, und es war den wenigen im freien Felde verwendbaren Truppen der Glager bei aller Aufopferung nicht möglich, sie aus diesen herauszuwerfen; erst am Abend verließ der Feind die Gegend von Biskowik, nachdem er den doppelten Zweck, die Dör-

fer zu plündern und vor allem den Grafen Thurn abzuhalten, dem Bauernbund zu Hülfe zu kommen, erreicht hatte.

Der heutige Tag war ein Unglückstag für die Glazer und ihre Anhänger; noch am ſpäten Abend ſollten ſie einen ſchmerzlichen Verluſt erleiden. Als der Feind abgezogen war, kehrte auch Graf Thurn mit ſeinen Truppen, nur das Reitercornet Baudiß bei Biſchlowitz laſſend, nach Glaz zurück; Tageshelle lag trotz der ſpäten Abendſtunde über der Graſſchaft; von den Reichenſteiner Bergen an bis an die weſtlichen und ſüdlichen Grenzen derſelben ſtanden die Dörfer in Flammen, meiſt von den Polen angezündet.

Der zurückgebliebene Hauptmann Baudiß mit ſeinen Reitern ſuchte im Verein mit den Einwohnern in der Gegend zu retten, was zu retten war, und war eben in dem nahen Roſchowitz beſchäftigt, mit dem Lieutenant von Panwitz zuſammen Maßregeln zum Vöſchen zu treffen, wobei ſie in ihrem Eifer unvorſichtiger Weiſe die Sicherung gegen den Feind außer Auge geſaſſen hatten, als von allen Seiten feindliche Reiter in das Dorf drangen und die tapferen Offiziere mit 20 ihrer Leute, die ſich nicht wehren konnten, gefangen nahmen.

Aufs ſchwerſte durch ſeine Gefangennahme niedergedrückt, mußte der gefangene Lieutenant von Panwitz mit den Anderen dem Feinde nach dem ihm ſo wohlbekannten Gut Scharffened folgen. Als ſie dort anlangten, war es dunkel; nur aus dem öſteren Anrufen der Poſten und dem Deſſnen von Barrikaden konnte man annehmen, daß die Gebäude vom Feinde ſtark beſetzt waren. Ein Offizier wies Baudiß und Panwitz ein Zimmer an, daſſelbe, in welchem letzterer in früheren Jahren ſo oft übernachtet hatte, ließ ihnen Trank und Speiſe bringen und ſchloß ſie ein. Als Konrad von Panwitz am anderen Morgen erwachte und ſich im Zimmer umſah, mußte er ſich erſt die Lage klar machen, in welche er ſo raſch gekommen war, und dachte lange an die früheren Erlebnisse in dieſem Schloß ſeiner Verwandten. Als ein Offizier ihnen ankündigte, daß ſie im Schloße frei verkehren könnten und Panwitz von dieſer Erlaubnis Gebrauch machte, fand er überall Ordnung, die Trümmer verſchwunden, Ueberfluß an Vorräthen und Alles wohl beſetztigt.

Im großen Saale des Schloſes, in welchem er ſo oft in friedlichen Zeiten ſich vergnügt und vor kurzem ſeine Couſine Martha gerettet und dabei unter den Feinden ein ſo fürchtbares Blutbad angerichtet hatte, war große Abendtafel, zu welcher auch die beiden gefangenen Glazer Offiziere geladen waren. Sie wurden mit ritterlicher Höflichkeit behandelt. Drei höhere ſchleſiſche Offiziere nahmen am Mahl theil. Baudiß und Panwitz folgten mit Spannung der Unterhaltung. Die Kaiſerlichen hielten es wohl gar nicht für möglich, daß die gefangenen Glazer Offiziere ihnen Schaden könnten, und ſprachen offen darüber, daß jene ſchleſiſchen Offiziere über Habelſchwerdt und Landeck nach Neiße zurückkehren und am 12. Juli die ſchleſiſche Grenze wieder überſchreiten wollten, hatten auch ihre Unterhaltung ganz vergeſſen, als dann am 10. Juli die Gefangenen zu ihrer freudigen Ueberraſchung ausgewechſelt wurden.

Panwitz ſtieg vor ihrer Rückkehr noch herunter in den Schloßpark, um das Grab von Marthas Vater zu beſuchen und einen Strauß zu pflücken, und marſchirte dann, glücklich über die wiedererlangte Freiheit mit ſeinem Hauptmann Baudiß nach Glaz zurück. — Der Edelknaube Wolfram von Panwitz war im Vorzimmer des Grafen Thurn in Glaz beſchäftigt, als er Baudiß und ſeinen Bruder eintreten ſah; vergnügt ſprang er in die Höhe und hätte wohl bei Freude über des letzteren Rückkehr aus der Gefangeniſchaft laut ge-

jubelt, wenn ihm nicht die Rückſicht auf Thurns Nähe Ruhe auferlegt hätte:

„Gott ſei Dank, Konrad, daß du wieder da biſt, der Vater und ich haben viel Angſt um dich ausgeſtanden!“ rief er.

„Ja, Gott ſei Dank, mein Junge!“ entgegnete der zurückgekehrte Lieutenant Konrad von Panwitz.

Graf Thurn empfing die beiden Offiziere freundlich und tröſtete ſie über das ihnen widerfahrne Mißgeſchick. Baudiß aber ſagte ihm, daß es ſeine Abſicht ſei, die ihm widerfahrne Gefangeniſchaft den Kaiſerlichen heimzuzahlen, und legte ihm einen darauf bezüglichen Plan vor, den der Graf beſtätigte. —

Zwei Tage nachher ritten die drei hohen ſchleſiſchen Offiziere, welche von Scharffened nach Neiße zurückkehrten, zu ihrem Schutze von einem Trupp kaiſerlicher Richtenſteiner Dragoner geleitet, von Landeck durch den Krautenwalder Paß hinauf. Trotz des heißen Sommertages war es angenehm kühl im Schatten des Waldes; Stille herrſchte auf der Straße und Stille unter den ſie umgebenden herrlichen Bäumen, nur unterbrochen durch den Geſang der Vögel und die Stimmen der in eifriger Unterhaltung ſich befindenden Offiziere.

„Hier endlich, wo keine Dörfer mehr ſind, ſieht es friedlich aus, hier wenigſtens ſieht man nichts von den ſchrecklichen Verwüſtungen der Polen,“ ſagte der eine, ein ſtattlicher Reiteroffizier. — „Sie haben in einer Weiſe gehaust, wie ich in meiner langen Soldatenlaufbahn, ſelbſt in den Türkenkriegen, es nie geſehen habe. Ich verdenke es den Richtenſteinern nicht, daß ſie ſo undankbar waren, ihre polniſchen Reiter nicht in die Stadt Habelſchwerdt hineinzulaſſen. Es wäre doch beſſer geweſen, wenn der Erzherzog unſere ſchleſiſchen Truppen gegen den Bauernbund geſandt hätte.“

„Er möchte wohl fürchten, daß unſere Soldaten nicht gründlich genug unter den ſtammverwandten Mannſchaften Thurns aufräumen würden; außerdem ſind ſie ja noch im Sammeln begriffen,“ ließ ſich ein anderer Reiter, ein Oberſt vom Fußvolf, vernehmen.

„Ach was, der Krieg iſt Sache der Soldaten, und wenn der Bauer ihnen ins Handwerk pfluſcht, muß er dafür büßen,“ rief ein dritter, worauf der erſte Reiter erwiderte:

„Wer kann es den Glazer Bauern verargen, daß ſie ihre Habe und Familie vertheidigen? Ich bedauere die armen Leute, welche, zur Verzweiflung getrieben, nur dieſes gethan haben, und über welche dafür dieſes polniſche Räubergeſindel gekommen iſt. Ihr könnt doch auch nicht behaupten, daß jenes polniſche Geſindel Soldaten ſind.“

Sie ſprachen gerade von der Verwüſtung des Landes durch die Polen und dem Aufſtand der Bauern.

„Nun,“ ſagte ein Oberſt vom ſchleſiſchen Fußvolf, „die Polen haben es im Biſthum Neiße, dem Lande des Erzbischofs, welcher ſie doch erworben hatte, auch übel getrieben, alles verwüſtet. Im übrigen iſt es ſicher, daß uns das Niedermeheln der Bauern durch die Polen noch lange nicht die Graſſchaft in die Hand giebt; Graf Thurn in Glaz wird uns die volle Unterdrückung des Aufſtandes ſehr ſchwer machen; er iſt ein außerordentlich tüchtiger Führer und von wilder Entſchloſſenheit; ſeine Truppen ſind ſehr tapfer und von feſtem Guß und laſſen uns ſo bald nicht nach Glaz hinein!“

„Die Glaz!“ erſcholl es in dieſem Augenblick von allen Seiten, gleichſam zur Beſtätigung der letzten Worte, und hervor brach aus dem Dunkel des Waldes das Reitercornet von Baudiß und ſtürzte ſich auf die ſchleſiſchen Offiziere und deren Begleitung, die — im tiefen Paß ohne Ausweg, ohne ſich recht zur Wehr ſetzen zu können — gefangen genommen wurden. Während des Kampfes erkannte Panwitz das nicht zu

vertwechſelnde Geſicht des rothen Hans, des kaiſerlichen Dragoners, von dem er einſt in Scharffened ſeine Couſine Martha befreit hatte und den er getödtet zu haben glaubte. Mit neu erwachendem Zorne ſtürzte er ſich auf den Dragoner, ſchlug ihm den Säbel aus der Hand und wollte den Wehrloſen, trotz dem er „Pardon“ rief, zuſammenhauen; doch da fielen ihm ſein Vorſatz, ſich zu zügeln, und Marthas Vorſtellungen ein; er ſenkte die erhobene Waffe und drehte ſich kurz weg. — Der Dragoner war durch jenen Schuß zu Scharffened zwar verwundet worden, jezt aber völlig geheilt.

Als das Reitercornet Baudiß mit ſeinen Gefangenen den Rückweg nach Glaz angetreten hatte, freute ſich Panwitz über die Genugthuung für ſeine eigene Gefangennahme, noch mehr aber über ſeinen Sieg über ſich ſelbſt beim Anblick des rothen Hans. — Die Gefangenen waren in Glaz untergebracht.

Vor dem Grafen Thurn ſtand aber am ſelbigen Tage zu deſſen Ueberraſchung auch der Freirichter Hans Wolf, der Führer der Bauern.

„Welche Freude, Hans Wolf! Ihr ſeid gerettet! Wie ſehr habe ich doch Euer Schickſal und die Verhältniſſe, welche mich Euch nicht zu Hülfe kommen ließen, beklagt, wie oft daran gedacht, ob Ihr wohl noch am Leben ſein mögt! Gott ſei Dank, Ihr ſteht geſund und rüſtig vor mir! Doch nun ſetzt Euch und erzählt, wie Ihr Euch gerettet habt und wo Ihr Euch aufhaltet.“

Der Freirichter berichtete getreulich die ſchrecklichen Erlebnisse und ſagte zum Schluß: „Und ſo iſt der Bauernbund geſprengt; die Ueberlebenden haben ſich in unzugängliche Schluchten am Schneeberge, oder wie ich mit etwa 1200 Bauern, Weibern und Kindern auf den Heidelberg gerettet. Niemand kann in ſein Dorf, da die römischen Kaiſerlichen umherſtreifen und jeden erſchlagen, den ſie treffen. Wir haben uns zwar geſchlüchtet, aber keine Lebensmittel. Gew. Gnaden bitte ich deſhalb, uns jezt bald einige Lebensmittel zukommen zu laſſen, damit meine Leute wieder zu Kräften kommen und ſehen, daß ſie nicht ganz verlaſſen ſind.“

„Ich habe binnen kurzem die Belagerung von Glaz zu erwarten und muß für dieſe an Lebensmitteln zuſammenbringen, was ich irgend erlangen kann. Doch aber ſollt Ihr und Eure Bauern ſehen, daß ich die größte Theilnahme für Euch fühle und, wenn es irgend möglich iſt, ſtets zur Hülfe bereit bin. Ich werde Euch daher Lebensmittel anweiſen. Wie aber ſollen ſie bei den Kaiſerlichen vorbei zu Euch gebracht werden?“ antwortete Thurn und fuhr nach einer Pauſe fort:

„Es wird doch beſſer ſein, wenn ich Euch zu Euerem Schutze eine Fahne Dragoner mitgebe; Euer Bekannter, Lieutenant Mary, ſoll Euch geleiten. Ihr ſollt hauptſächlich Vieh erhalten, da dieſes am beſten von allen Lebensmitteln ins Hochgebirge gebracht werden kann.“

„Vielen Dank für die meinen Bauern gewährte Hülfe,“ antwortete Hans Wolf. „Wenn die Lebensmittel verzehrt ſind, möge Gott uns weiter helfen! Ich ſehe voraus, daß manche dann der Verſuchung nicht widerſtehen werden, Räuber zu werden, und kann ſie nicht davon abhalten. Möge Gottes Strafe die Römischen und Kaiſerlichen treffen, welche das friedliche Volk zur Verzweiflung getrieben haben!“

„Hoffentlich kommen durch Gottes Gnade bald beſſere Zeiten. Aber was wird aus Euch und den Euren?“ fragte Thurn.

„So lange ich den Bauern nützen kann, bleibe ich bei ihnen; dann werde ich ſchon dafür ſorgen, daß ich dem Feinde nicht in die Hände falle. Es iſt ja immer noch zu hoffen, daß unſere Sache ſiegt und die

Graffschaft vom Feinde befreit wird," antwortete Hans Wolf.

"Das gebe Gott," rief Thurn, "aber die Curen?"

"Ich habe nur eine Tochter; sie ist bei mir auf dem Heibelberge; ich will sie aber dort nicht lassen, sondern hier ein Unterkommen für sie suchen," antwortete der Freirichter.

"Wenn Ihr sie hier unterbringen wollt, so sprecht mit der Oberin des Lazarets, Martha von Reichenbach; dort findet sie sicheren Schutz, soweit es eben in einer belagerten Stadt möglich ist, und wenn sie sich nicht der Krankenpflege widmen will, andere hinreichende Beschäftigung. Mein Edelknecht, der Better der Oberin, mag Euch hinführen. Einer weiteren Empfehlung bedürft Ihr und Eure Tochter nicht."

Dankend und von den besten Wünschen desselben geleitet, verließ der Freirichter den Grafen. —

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Pflicht und über die Art, die heilige Schrift zu lesen.

"Das einig vornehmste und nöthigste Buch, das uns zu lesen befohlen, ist die Heilige Schrift, Gottes Sendbrief, den Er uns armen Wanderbrüdern als das edelste Reisebuch zu dem himmlischen Vaterland, als das vortrefflichste Stern- und Kernbuch, darin Christus mit allen Schätzen zu finden, als das bewährteste Arzneibuch, als das heiligste Kirchen- und Hausbuch, als die Quelle aller Weisheit, hinterlassen, dieselbe müssen wir lesen u. Sie muß gelesen werden in eines jeden Muttersprache u. — Nur, daß man sie nicht lese, wie eine Historie, zur bloßen Lust, für den Müßiggang, die Zeit zu vertreiben, sondern den Messias und Weltheiland und durch denselben das ewige Leben zu suchen.

Will man aber die Schrift fruchtbarlich und erbaulich lesen, so muß es geschehen 1. mit Andacht. Da hüte sich ein Christ, daß er das hohe Werk niemals ohne Gebet und Andacht antrete, denn was thut der Mensch, wenn er in der Bibel liest, anders, als daß er mit Gott redet? Ist denn also, ach mit was Andacht, Furcht und Demuth und Ehrerbietung sollen wir zu diesem feurigen Busch treten, und mit den alten Lehrern sprechen: Christus Jesu, mein einziger Lehrer und Hirt, hier erscheine ich, als ein ungeschicktes, verirrtes Schaf, das den Weg zum Himmel nicht weiß: Sende deinen Geist, den du mir zugesagt: Schide die Weisheit von deinem heiligen Himmels-thron, daß sie mit mir sei und arbeite, auf daß ich verstehe, was dir angenehm mag sein: Herr, rede, dein Knecht höret, erleuchte meine Augen, die Wunder deines Gesetzes zu schauen, deine Worte seien meine Freude und Lust, hilf, daß ich nicht nur ein Leser, sondern ein Thäter sei. — 2. in guter Ordnung, daran auch nicht wenig gelegen. Milch gehet vor der harten Speise, die leichteren Bücher vor den schwereren, das Neue Testament vor dem Alten, wie ein Licht vor dem Schatten. — 3. in genauer Obacht. Soll die Schrift mit Nutz gelesen werden, so gehört dazu, daß man Achtung auf den Verstand, den Zweck, das Vorhergehende und Folgende gebe, daß man das Wort in seinem guten Herzen behalte; daß der Leser alles auf sich ziehe. Gott ist unwandelbar mit seinem Willen, hat kein Ansehen der Person, was er einem saget, geht auch den andern an. Sonderlich ist vonnöthen das Nachdenken, Betrachten, Verwundern, daß man andern, sonderlich Kindern und Gefinde davon sage, auslege und schärfe, daß man einen guten Vorsatz fasse, dem gelesenen Wort zu folgen, den Gehorsam des Glaubens und der Werke zu leisten, und das Wort lassen seine edle Früchte bringen."

(J. C. Dannhauer, „Katech.-M.“ I, S. 393.)

(Eingefandt.)

Unser Missionsfeld unter den Apachen-Indianern in Arizona.

Wie den Freunden unserer Mission aus dem Gemeinde-Blatt bekannt ist, hat sich unser Bruder Mayerhoff in nicht allzuweiter Entfernung von dem Camp in Fort Apache ein Bretterhäuschen erbaut, mit nur geringen Kosten. Wir haben uns über die Ge-

schicklichkeit und Genügsamkeit und den Verleugnungssinn unsers lieben Bruders recht gefreut, denn das sind alles Eigenschaften, die ein Missionar haben soll, wenn er sein Amt recht ausrichten will. Als wir unsere erste Station anlegten, gingen wir anders zu Werk. Als unsere Brüder einen Platz gefunden hatten, den sie für geeignet hielten, darauf eine Station anzulegen, hat man beschlossen, daselbst eine Wohnung für den Missionar und ein kleines Schullokal zu errichten. Bei Bruder Mayerhoff handelte man anders, das aber hat auch seinen guten Grund. Dort in San Carlos sah man sofort ein, daß unsere Brüder einen geeigneten Platz angetroffen und ausgesucht hatten, auf Fort Apache aber stand die Sache anders. Das Komite glaubte und glaubt noch, daß die Wohnung des Missionars dem Camp zu nahe liege, und daß möglicher Weise ein Platz gefunden werden könne, der nicht nur weiter von dem Camp entfernt liege, sondern auch mehr inmitten einer größeren Zahl von Indianern, damit, wenn eine Schule eingerichtet werden sollte, man auf mehr Schüler rechnen könnte. Bruder Mayerhoff nahm den Rath des Komitees an und machte eine Entdeckungskreise in seinem Gebiet. Neunzehn Indianerstämme wurden von ihm aufgefunden, die zusammen eine Familienzahl von 633 zählen. Das ist ja eine stattliche Zahl und ein großes Arbeitsfeld, darauf noch ein Missionar Arbeit genug fände. Nun wird es die Aufgabe des Komitees sein, in Gemeinschaft mit dem Missionar auf diesem weiten Gebiet den geeignetsten Platz zu einer bleibenden Niederlassung auszufinden. Doch wird es gut sein, auch jetzt noch nicht so rasch voran zu gehen, sondern unserem Missionar Zeit zu lassen, von seinem jetzigen Wohnort aus unter den aufgefundenen Stämmen zu arbeiten und dann auf die Winke des Herrn zu achten, wo er etwa einen Stamm der Indianer vor andern willig macht, das Evangelium aufzunehmen, daß man da auch eine bleibende Station anlegt.

So lange Bruder Mayerhoff nicht gebunden ist durch die Schule, wie das in San Carlos der Fall ist, kann er von einem Stamm der Indianer zum andern reisen und unter ihnen das Missionswerk treiben; dazu ist er auch sehr geeignet, denn er sucht mit den Indianern in ihrer Sprache zu verkehren und sucht sie durch Freundlichkeit und liebevolles Entgegenkommen und allerlei Hilseleistungen zu gewinnen. Daher findet er, wie aus seinen Mittheilungen zu schließen ist, auch überall freundliche Aufnahme unter den Indianern. Ein Beispiel hierfür sei aus dem Reisebericht des Bruders hier mitgetheilt. Er schreibt: Wir erreichten den Cibicu um 2 Uhr und fanden bei denselben Leuten Aufnahme, die im vergangenen Jahre unsere, nämlich beider Missionare, Gastgeber waren. Den Häuptling Kuli und seine Leute, die am Cibicu wohnen, fanden wir fast alle zu Hause. Am demselben Abend hielt ich Kuli und den Seinigen eine Predigt. Den nächsten Tag hatte ich Gelegenheit an verschiedenen Orten den Indianern biblische Geschichten aus dem Leben unsers Herrn zu erzählen. Auch fand ich zwei Männer, die nicht nur auf den Tod krank, sondern auch heinabeberhungert waren. Nachdem ich auch diesen den Heiland gepredigt und ihnen etwas Lebensmittel mitgetheilt hatte, zog ich weiter. Einer dieser beiden Elenden ist zwei Tage nachher gestorben. Vielleicht ist ihm das Wort aus unsers Bruders Munde noch der Rettungsanker seiner Seele geworden in seiner Todesnoth. Das dürfen wir hoffen, dafür haben wir das Beispiel des Schülers zur Rechten des Herrn. Wenn denn von den Tausenden, die da täglich herabsinken in die ewige Nacht, auch nur einer gerettet wird, so ist das ein Gewinn, der größer ist als die ganze Welt. Wohl allen denen, die in alhrem Glauben und rechter Liebe, die allezeit bei dem wahren Glauben ist, mithelfen eine solche Seele zu retten.

Aus dem Reisebericht sei noch folgendes mitgetheilt: Im Cannon Creek besuchte er den Häuptling Sandäzin. Derselbe befand sich in großer Trauer, denn es waren ihm in den letzten Monaten vier Kinder gestorben. Auch dort predigte er „den Namen des Herrn“. Einer Familie, in welcher kranke Kinder waren, wurde etwas Mehl verabreicht. Bei dem Häuptling Manuel wurde ebenfalls gepredigt und übernachtet. Ebenso wurde auch bei dem Häuptling Eskinasasä gepredigt und übernachtet. Zudis Tage dauerte diese Reise und wurden täglich durchschnittlich 25 Meilen zurückgelegt. Daß Br. Mayerhoff nach dieser Reise recht müde fühlte, ist ja zu glauben, doch hält er die Reise, die kalten Nächte abgerechnet, für

eine angenehme. Seine Absicht war, auch Br. Blocher zu besuchen, aber der hochangeschwollene Salz-Fluß gebot ein „energisches Halt“. So muß denn diese Reise bis zum Sommer verschoben werden.

Der treue Gott erhalte unsere Brüder bei guter Gesundheit und bei guten Muth und lege seinen Segen auf ihre Arbeit, daß soll unsere tägliche Bitte für sie sein.

(Eingefandt.)

Im Dienst der evang.-luth. Kirche von Nord Amerika.

Erinnerungen von P. em. C. F. Walbt.

(Fortsetzung.)

Die sechs ausgetretenen Familien, zu welchen etliche Weiber von Logenbrüdern sich gesellt, wandten sich nun an die unirtete Synode um einen Prediger, und spielten sich als Märtyrer auf, die um ihres Glaubens willen verfolgt und vertrieben worden seien.

Ihre Bitte wurde gewährt und mit Hilfe dieser Synode ein kleines Kirchlein errichtet. Wahrscheinlich auf Anrathen des Predigers, um fremde Fische zu fangen, wurde mit großen Buchstaben über die Thüre geschrieben: „Evangelisch Lutherische St. Pauls Kirche“. Doch auf Betreiben des Anführers mußte der Name lutherisch gestrichen werden, aus Vorsicht, damit, wenn abermals ein Streit ausbrechen sollte, das Kirchlein für jeden Fall gesichert sei.

Dieser Streit ließ nicht lange auf sich warten, Jeder und Jede wollte befehlen und Alles nach seinem Kopfe haben; kein Prediger konnte es recht machen und mußte nach kurzer Frist das Stoppelfeld räumen, und schon nach wenig Jahren trat die Spaltung der „uneinigen Herzen“ ein.

„Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns: Denn, wo sie von uns gewesen wären, so wären sie ja bei uns geblieben; aber auf daß sie offenbar würden, daß sie nicht alle von uns sind.“ So tröstet der Apostel 1. Joh. 2, 19. Nein, sie waren nicht von uns, sie hatten „einen andern Geist!“ Uns dagegen erging es während dieser Sichtungzeit, wie weiland in Israel, als die Kinder des Gefängnisses die Mauern Jerusalems aufbauten, um den rechten Gottesdienst Jehova's wieder einzuführen: „Mit der einen Hand thaten sie die Arbeit, und mit der andern hielten sie die Waffen.“ Neh. 4, 17.

In allem Streit wurde der Umbau der Kirche, obgleich mit betrübten Herzen, dennoch fortgesetzt, und alle Hindernisse, die man in den Weg gelegt, im Vertrauen auf die gute Sache des Herrn überwunden.

Beinahe ein Jahr hat dieser unerquickliche Kampf getobt. Als er endlich mit Gottes Hilfe beendet war und die Aufregung sich gelegt hatte, stellte sich bald heraus, wie nöthig und nützlich diese Läuterung, zu Nutz und Frommen der Gemeinde, war. Man fühlte sich frei und erleichtert, daß endlich der drückende Hemmschuh beseitigt und die Erbauung der Gemeinde ungehindert nach Gottes Wort und Gewissen auf rechter Bahn konnte fortgesetzt werden.

Nun durfte auch äußerlich manche Besserung eintreten, die bisher nur unter Widerspruch dieser Leute mußte erzwungen werden. So zum Beispiel war der Kirchengesang bei unsrer Ankunft sehr zurück und mangelhaft, kaum 7 oder 8 Melodien konnten zur Nacht gesungen werden. Anstatt der Arienlieder mußten die Kinder in der Schule Choräle nach Vahriz singen lernen; auch der Singchor übte Choralmelodien ein, etliche der schönsten und schwersten sogar vierstimmig. Zum Beispiel: Wie wohl ist mir o Freund der Seelen, wenn ich in deiner Liebe ruh' u.; Herzlich lieb hab ich dich, o Herr: ich bitt, wollest sein von mir nicht fern u.; Nun lob mein Seel, den Herren u.; Mein Heiland nimmt die Sünder an u.; und das herrliche Konfirmationslied: Mein Schöpfer! Steh mir bei, sei meines Lebens Licht. Dein Auge leite mich, bis mir mein Auge bricht u.; und viele andere unsrer Kernlieder. Um die Erlernung der Melodie der Gemeinde leicht und angenehm zu machen, wurde jedesmal der erste Vers vom Chor gesungen. Selbst diese Einführung der herrlichen Kirchenlieder beim Gottesdienste ist diesen Unzufriedenen zuwider gewesen und sie haben darüber geschimpft; so weit ging ihre Antipathie gegen alles, was sie nicht in ihrer Dorfschule gelernt hatten. Die Gemeinde aber hat sich daran erbaut und erfreut; oftmals sagten Leute zu mir: „ach, wir haben garnicht gewußt, daß so schöne Lieder im Gesangbuch stehen.“

und die Frucht davon war, daß in vielen Familien dieselben gesungen worden sind; die Eltern erlernten sie von ihren Kindern.

So hatte nun die Gemeinde Friede und baute sich auf ihren allerheiligsten Glauben und Bekenntniß, da Jesus Christus der Grundstein ist. Und einen andern Grund kann Niemand legen, außer dem der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit. 1. Cor. 3, 11., Hebr. 13, 8.

Während das Wort des Friedens seinen gesegneten Fortgang nach innen hatte, gab der Herr reichlich Gnade, daß die Gemeinde auch nach außen hin von Jahr zu Jahr an Gliederzahl sich vermehrte, und hat damit die Drohung der Feinde, „die Kirche werde bald leer stehen“, zu Schanden gemacht. Im Gegentheil mußte nach einigen Jahren die Empore bedeutend vergrößert werden, um Raum zu gewinnen; und trotzdem mußte an Festtagen der Gang mit Stühlen besetzt werden, um den Undächtigen allen Platz gewähren zu können. Ja, der Herr hat eine Hilfe geschaffen, daß man getrost lehren könnte. Er hat auch für Zuhörer gesorgt und abermals seine Verheißung bestätigt: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Darum, nicht uns Herr, nicht uns, sondern deinem Namen giebt Ehre, um deine Gnade und Wahrheit. Ps. 115, 1.

Noch 14 Jahre durfte ich durch Gottes Gnade mein liebes Amt in Racine verwalten, und kann zur Ehre Gottes in den Ruhm des Apostel Paulus von der Gemeinde zu Korinth mit einstimmen: „Ich danke meinem Gott allezeit eurethalben für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christo Jesu, daß ihr seid durch Ihn an allen Stücken reich gemacht, an aller Lehre und in aller Erkenntniß. Wie denn die Predigt von Christo in euch kräftig geworden ist, also daß ihr keinen Mangel habt an irgend einer Gabe und wartet nur auf die Offenbarung unsers Herrn Jesu Christi, welcher wird euch fest behalten bis ans Ende, daß ihr unerschütterlich seid auf den Tag Christi. Denn Gott ist treu, durch welchen ihr berufen seid zur Gemeinschaft seines Sohnes Jesu Christi unsers Herrn. 1. Kor. 1, 4—9.“

In gleichem Maße, wie die Stadt an Deutschen zugenommen, ist auch verhältnismäßig die Gemeinde gewachsen und hat bei unserm Weggang, 1. November 1887, eine Gliederzahl von mehr als 180 Familien erreicht.

(Fortsetzung folgt.)

Philipp Melancthon.

Zum Gedächtniß seines 400jährigen Geburtstages.

(Fortsetzung.)

In seinem Briefe, worin ein Wittenberger Student seine Erlebnisse in Melancthons Hause schildert, fährt der Briefschreiber in seiner Beschreibung zunächst über das Mittagessen an Melancthons Tisch also fort: „Nehmet und Gott segne es euch,“ hob Mag. Philippus an, als wir begannen, unser Süpplein aus unsern Räßlein zu trinken; ist's auch keine große Gasterei, so will ich's auch nicht geringer machen, wie es die Narren thun, die da meinen, sie müssen (dem Scheine nach) der geringen Bewirthung wegen sich entschuldigen, aber sich durch solch eitle Reden wider Gott verständigend, anstatt ihm zu danken, daß er uns so viel und so vielerlei darreicht und so geduldig zusieht, wie wir seine Gaben brauchen, ja sogar mißbrauchen. Doch werdet ihr etwa des Fleisches missen; allein ich folge gerne der alten Pythagoräer-Philosophie Weise, so des Genusses von Fleisch gänzlich sich entschlagen. — Da fragte mein Gesell, der in deutschen Landen viel hin und wieder gefahren, ob Magister, der doch aus Süddeutschland komme, sich leichtlich an die sächsische Speise gewöhnet habe? „Ei, sagte Mag. Philippus, „so ihr mich der pfälzischen und schwäbischen Speise erinnert, will mir die sächsische noch heute nicht schmecken, und vormals habe ich oft geklagt, daß nichts Gutes hier zu kaufen, und wenn etwas, daß es nicht gut gekocht werde; aber es ist anders worden seither, fügte er bei mit einem freundlichen Blick auf seine Hausehre.“

Doch mag man sagen, daß jedem die Speise am besten mundet, welche in seiner Heimath heimisch ist; denn die Freude an der Heimath ist das beste Zubrot. Ich habe es an mir gemerkt, fuhr er fort, und seine großen Augen glänzten, was es um die Liebe zur

Heimath ist; denn da ich im Jahre 1524, nachdem ich sechs Jahre hie zu Wittenberg gewesen, nach Breiten wiederkehrte und die Thürme meiner Vaterstadt von Ferne sah, da trieb es mich, eilend vom Pferde herabzusteigen und auf die Kniee zu fallen und dem Herrn zu danken, daß er mich meine vaterländische Erde wieder betreten ließ. Und immerdar ist es mir süß, wenn ich an die Heimath zurückdenke, und wenn ich Jemand von dort sehe und höre, bin ich so innig vergnügt, als ob ich in meine Kindheit zurückkehrte. Gott hat, so denke ich, in das Menschenherz solche Liebe zum Vaterlande eingepflanzt zu dem Ende, daß wir daran gemahnt würden, jene himmlische Heimath, woher unsere Seele stammt, zu lieben und nach ihr zu verlangen. — Habt ihr niemals begehret, so magte ich zu fragen, in eurer Heimath euer Lehramt zu betreiben? Ich liebe gewiß meine Heimath, sagte Magister ernsthaftig, ich muß aber dahin gehen, wohin Christus mich ruft, nicht, wohin die eigene Lust mich ziehen möchte; ich frage nicht darnach, glücklich, sondern rechtthaffener Christ zu leben. Er schwieg eine kurze Weile; darnach hob er von Neuem an: Es giebt noch ein anderes Zubrot des Lebens, das ich hie zu Wittenberg reichlich finden habe und um deswillen ich Wittenberg nicht lassen möchte. Im ganzen Leben findet sich nichts Süßeres und Lieblicheres, als mit Freunden dasselbe wollen und denken, so daß auch der Weltweise Seneca mit Recht gesagt hat: Nicht einmal Weisheit möchte ich mir wünschen, wenn ich sie allein haben sollte. Und solche Lieblichkeit des Lebens ist mir zu Wittenberg worden, denn hier habe ich, um von Andern zu geschweigen, meinen Freund Camerarius kennen gelernt, der die Hälfte meiner Seele ist. Vor Allem aber habe ich hier erst die rechte Theologia erkannt, denn da ich von Tübingen hierher kam, war mir die Theologia sehr zuwider, weil ich sah, daß nicht gebilligt wurde, was die heilige Schrift lehrt, sondern nur, was in den Schulen und Schulbüchern hergebracht worden war; aber da ich zu Dr. Martinus (Luther) kam, wurde er mir der von Gott erleuchtete Bote der ewigen Weisheit und Gerechtigkeit, der mit dem Stabe Moses die abergläubigen Priester und die thörichten Sophisten zu Boden wirft. Ja, ich danke dem ehrwürdigen Dr. Martinus, weil ich von ihm das Evangelium gelernt habe, und auch für seine ganz besondere Liebe, die er durch viele Wohlthaten gegen mich an den Tag gelegt hat, und will, daß er auch von den Meinen nicht anders als ein Vater geehrt werde, weil ich gesehen und erfahren, mit welcher vortrefflicher und heldenhafter Gemüths- und Geisteskraft, mit wie vielen herrlichen und großen Tugenden und mit was für einer ausnehmenden Frömmigkeit dieser theure Mann von Gott begabt ist. Da hier Magister wiederum schwieg, nahm ich mir ein Herz und, fintelmal ich viel von seinem friedfertigen Wesen gehört, erlaube ich mir die Frage, ob er nicht mehr gewünscht hätte, anderswo im Reiche als zu Wittenberg gleichwie inmitten des Krieges zu leben. Magister zog die Augenbrauen noch mehr zusammen, als nach seiner Gewohnheit und sprach: Allerdings ist meiner Natur die Streitsucht zuwider, die wir den Tyrannen und Sophisten überlassen wollen. Nachdem wir aber in dies eiserne Zeitalter gefallen sind, ist es zuweilen nothwendig, den Vätern zu antworten, wenn Gottes Ehre beeinträchtigt erscheint. Dennoch ist schön, was der Kirchenvater Cyprian spricht: Der ist nicht unglücklich, welcher eine Schmähe hört, sondern wer sie ausstößt — wie auch einer der alten Poeten gesagt hat, daß keine Musik besser töne, als Schmähereden still zu ertragen. In der That herrscht jetzt große Grobheit unter den Theologis, ja, man dürfte wohl sagen, eine rabies oder Weißwuth, und es geschieht gemeinlich, daß die, so am ungesehicktesten sind, mit der meisten Bitterkeit streiten. Daher ist gar fein das Exempel eines Mönches, der in Speier zur Zeit des Reichstages, so dort verwichenes Jahr gehalten, in seinen Predigten nichts von den Streitigkeiten erwähnte, sondern einfach seinen Text auszuliegen pfleg. Letzlich aber hat er seinen Zuhörern gesagt: Ich weiß wohl, wie ihr darauf wartet, daß ich etwas über die Streitigkeiten dieser Zeit bemerken soll; ich werde es mir überlegen und nächsten Sonntag davon handeln. Nächsten Sonntag, da die Kirche voll war also, daß sie sich untereinander traten, predigte der Mönch nach seiner gewöhnlichen Weise, nur daß er gegen das Ende sagte: Beinahe hätte ich veressen, was ich versprochen habe. Doch höret nun:

Laßt Jeden vor seiner Thür lehren sein, so wird es allenthalben rein!

Indem der Magister also redete, hatte sein achtjährig Töchterlein, da die Mutter für einen Augenblick das Gemach verlassen, sich bemühet, ihrem Brüderlein eine Schnitte Brot, so neben dem Brotkorb lag, zu reichen, aber sie fuhr damit an ihre Schüssel, also daß dieselbe umgestoßen ward; darum so tadelte ihr Vater sie und fragte, doch gleich als im Scherze, was sie antworten wolle, wenn ihre Mutter sie derb ausschelten werde. Das Kindlein aber sagte einfältiglich: „Gar nichts.“ — „Sehet“, sprach der Magister, „wasmaßen die unmündigen Kindlein die großen Theologos unterweisen können und ihnen ein Exempel geben, wie sie den Schmähereden am besten begegnen.“ Darnach streichelte er das Mädlein und sprach: Darum erkenne ich auch im Kinderstüblein ein Kirchlein Gottes und habe die Kindlein lieb, herze sie und stelle mich fast närrisch gegen sie; wenn das ein Stoicus (ein finsterner trübfeliger Weltweiser) sieht, möcht' er's tadeln oder wenigstens bei sich denken: Was ist das für ein Geck! Er thäte aber wohl, des Aesop's sich zu erinnern, welcher, ob er wohl ein König der tapferen griechischen Spartaner war, sein Söhnlein lehrte auf einem Stocke reiten; und da ein Fremder darob zukam und staunte, sprach er: Ich bitte dich, sage davon kein Wort, bis du selbst Kinder hast.

(Fortsetzung folgt.)

Rogate und Graudi.

Die zwei Sonntagstexte gehören zu einander wie Bruder und Schwester oder wie Frage und Antwort, denn der eine ist von Gott den Menschen geredet, läutet ihnen die Betglocke und spricht: „Betet!“ und der andere ist von den Menschen zu Gott geredet und ruft zu ihm hinauf: „Erhöre!“ Und ob es wohl lateinische Namen sind, die sich die beiden Sonntage um Himmelfahrt noch aus der Urbdäter Zeiten mitgebracht haben, so gilt doch das, was sie besagen, für alle Zeit und für jegliche Zunge. Daß es ohne Beten nicht abgeht, das wissen sogar die Heiden und Türken, denn auch sie üben es fleißig, wiewohl mit Unverständnis, und obwohl sie zu Götzen und nicht zum wahren Gott beten und nicht erhört werden. Drinnen tief in Asien liegt das weite Land Tibet, wo die Lamas und Großlamas ihrem Götzen Buddha Gottesdienst thun. In ihren Tempeln hört das Beten nur selten auf. Ja, weil es ihnen mit dem Munde nicht schnell genug gehen will, haben sie noch besondere Gebetsmühlen aufgestellt, die ihnen dabei helfen sollen. Das sind Instrumente, deren oberer Theil ein hohler Messingzylinder ist, der herumgedreht werden kann. Da hinein thun sie ein paar hundert auf Papier geschriebene Gebete, und wer nun die Mühle gedreht und also auch die Papierstreifen bewegt hat, der hat, wie sie meinen, so viel gethan, als wenn er sie alle gebetet hat. Und es mag dem nicht vorhandenen sondern erdichteten Abgott Buddha ganz gleich sein, ob er mit der Mühle oder mit dem Munde angebetet wird. Aber dem wahren, lebendigen Gott, dem Dreieinigen, Vater, Sohn und Heiligen Geist, wie er sich geoffenbaret hat, ist es gar nicht gleich, ob ihm die, welche durch die heilige Taufe den Heiland und Seligmacher Christum angezogen haben, Gottes Kinder geworden sind durch den Glauben an Christum, den Christennamen tragen und Gottes geoffenbartes Wort zur Seligkeit haben, nur äußerlich mit dem Mund und den Lippen, als einer Plappermühle, dienen; denn er ist ein Geist, und die ihn anbeten, sollen ihn im Geist und in der Wahrheit und von Herzensgrund, in rechtthaffener herzlicher Buße und mit wahren zuberächtlichem Glauben an Christum, anbeten. Dazu will uns Rogate vermahnen.

Und Graudi? Ja, das Beten ist wohl eine Kunst, darin nicht viele Meister sind, aber das Erhören ist auch eine, darin nur Einer Meister ist. Und er erhört doch so gerne, wenn wir es nur glauben wollen. Aber daran liegt es, daß er so oft wider seinen Willen das Erhören unterlassen muß, weil wir es ihm mit unserer Klugheit verderben und an das Erhören nicht glauben. Da machen es die Kinder und die, welche wie die Kinder geworden sind, ihm leichter. Als der selige Missionar Hugo Hahn einmal durch das Namaqualand zur Kapstadt in Afrika auf der Reise war, befahl ihn unterwegs eine gefährliche Krankheit. Er hatte noch zur rechten Zeit auf einer Missionsstation Herberge gefunden und die

dortigen Christen umstanden mit Liebe und Trauer sein Bett und dachten nichts anderes, als er sei nun auf der letzten Reise begriffen. Da das die Ramakwinder vernahmen, die zum Glauben an den Herrn Christus als ihren Heiland von Sündenschuld und Strafe und Helfer in der Noth durch Gottes Gnade gekommen waren und Beten gelernt hatten, liefen sie alsbald in einer Höhle zusammen, fielen auf die Kniee und lagen dem Herrn Jesu hart an, daß er den geliebten Lehrer doch nicht wolle sterben, sondern wieder gesund werden lassen, wenn es sein guter, gnädiger Wille sei. Als sie mit dem Gebete zu Ende waren, schlichen sie heimlich an das Missionshaus zurück, thaten leise ein wenig die Thüre auf und schauten durch die Spalte hinein, ob der Kranke schon aufgestanden sei. Das heißt „an die Erhöhung glauben“. Und was meint der Leser? Ob Gott solchen Glauben zu Schanden werden lassen kann? Des anderen Tages ist Hugo Hahn weiter gen Kapstadt geritten und hat danach noch vielen Heiden von dem Gott Vater und Heiland Jesu Christo geredet, der Gebete derer erhört, die ihn im Geist und der Wahrheit anrufen. Die Kinder hatten ihn gesund gebetet, und Gott hatte ihn gesund erhört. Rogate und Traudi, Beten und Erhöhen können eins ohne das andere nicht bleiben. — Der Apostel mahnt: Bittet stets in allem Anliegen mit Bitten und Flehen im Geist. Eph. 6. Und der Heiland verheißt: Wahrlich, Wahrlich, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er's euch geben. Joh. 16, 23.

Das rechte Gebet um Hilfe für den Nächsten muß hervorspringen aus einem bußfertigen, an den Herrn Jesum Christum als den Erlöser von Sündenschuld und Strafe gläubigen, von der aufopfernden Liebe zum Nächsten durchdrungenen, seine Nothlage mitfühlenden Herzen. Da soll und darf man der Erhöhung und Gewährung der Fürbitte gewiß sein. Dabei soll sie, irdische Güter betreffend, in den guten, gnädigen, allweisen Willen des Herrn gestellt sein, daß er Alles zum Besten wende.

Wo Einer aber unbüßfertig, aus Selbstsucht, Gewinnsucht und Eigennutz, aus Selbstüberhebung und hochmüthigem Vertrauen auf zauberhafte Wirkung seines vermeintlich besonders kräftigen Gebets, handwerksmäßig durch Vortrag von angeblieben Gebeten Andern Hilfe schaffen will, der gestört zu denen, welche meinen, Gottseligkeit sei ein Gewerbe, und die gestraft werden vom Wort Gottes. 1. Tim. 6, 5; Tit. 1, 10. 11 ff.

(Eingefandt.)

Trägheit zum Gebet!

Wie wenig wird doch in der großen Zahl derer, die den Christennamen tragen, gebetet. Die allgemeine Entschuldigung, die ein Prediger immer hören muß, ist die, wir haben viel zu viel zu thun, daß man keine Zeit zum Beten findet. Welch' eine lägenhafte Entschuldigung ist dies doch! Gesezt, wir haben viel zu thun, und deshalb beten wir wenig! Ist das nicht ein ganz befremdender Schluß? Dieser Arbeiter hat eine schwere Arbeit vor sich, und deshalb nimmt er sich nicht Zeit, sein Werkzeug scharf zu machen? Oder dies Schiff hat eine weite Reise zu machen, deshalb hat der Kapitän keine Zeit, sich mit dem nöthigen Brennmaterial und nöthigen Provisionen zu versehen. — Dieser Christ hat viel zu thun, deshalb hat er keine Zeit zum Beten. Mein lieber lutherischer Christ, siehe doch unsern Vater Luther an. Er hatte gewiß viel Arbeit, und doch nahm er sich drei Stunden des Tages zum Gebet. Nun bedenke, wie viel er gearbeitet hat. Die Heilige Schrift hat er mehr als sechzig Mal durchgearbeitet. Und welch' eine Menge von Schriften schrieb er. Ferner, wie viel und oft hat er dabei noch gepredigt, unterrichtet? Und trotz seiner vielen Arbeit hat er drei Stunden zum Gebet gehabt. Blicke in die Hl. Schrift hinein, da findest du einen weisen, sehr beschäftigten Staatsmann, den Daniel. Er hatte die Verwaltung von vierzig Provinzen zu bewachen, und that dies so gut, daß auch seine Feinde nichts zu tadeln wußten, und doch trotz seiner vielen Arbeit warf er sich des Tages drei Mal auf seine Kniee und betete. Vor allen Dingen aber blicke unsern Herrn Christum an. Er hatte gewiß viel Arbeit. Von Ort zu Ort zog er und predigte das Evangelium, heilte die Kranken etc., und hatte er keine Zeit zum Beten? Die heilige Schrift er-

zählt gar viele Mal von Christi Beten, ja, oft brachte er die ganze Nacht im Gebet zu. Und wir, wenn werden wir es begreifen, daß die Zeit, die wir dem Gebete widmen, anstatt unserer pflichtmäßigen Arbeit zu schaden, ihr nur von Nutzen ist? Sieht uns die Erfahrung nicht genug Belehrung hierüber? Haben wir in den Tagen, in welchen wir wenig gebetet haben, besser gearbeitet? War da unsere Thätigkeit befriedigender für uns, wohlthätiger für andere? Oder war sie nicht gerade dann ermüdend, fieberhaft, unfruchtbar? Anstatt, daß wir brünstig gewesen wären im Geiste, waren wir lau und untreu! Zum Beten hatten wir keine Zeit, aber zum Sündigen wohl. Und wenn, im Gegentheil, wir unser Herz ausgeschüttet hatten, indem wir vor ihm die ganze Tagesarbeit hingelegt und sie ihm geweiht hatten, indem wir ihn um Rath und Unterstützung angefleht, sind wir es nicht inne geworden während der ganzen Arbeit des Tages? Ging dieselbe nicht leichter, frischer von der Hand und war mit mehr Freude und Segen begleitet? Wenn wir ein ruhig Gewissen haben, ein getrocknetes Herz, in dem der Herr Christus wohnt, ist da nicht auch unsere Arbeit, auch die bescheidenste, beschwerlichste, die alltäglichste verschönert, gehoben, geheiligt und verklärt, weil die Gnade Gottes die Triebfeder und die Ehre Gottes der Zweck dabei ist?

Ja, wenn wir wenig zu thun hätten, könnte man eher meinen, es würde genügen, auch wenig zu beten. Aber wir haben viel zu thun, und deshalb ist es für uns auch unentbehrlich, viel zu beten. Merke, mein Christ, immer die alte Wahrheit:

Fängst du dein Werk mit Beten an,
Ist's um die Hälfte schon gethan.

J. B. B.

Allgemeine Pastoral-Konferenz

der ev. luth. Synode von Minnesota u. a. St. versammelt in Sanborn, Minn., vom 27.—29. Mai 1897.

Die allgemeine Pastoral-Konferenz der ev.-luth. Synode von Minnesota u. a. St. versammelte sich vom 27. bis zum 29. Mai dieses Jahres in der ev.-luth. Kirche zu Sanborn, Minn. (P. Chr. Fr. Meyer). Den Lehrverhandlungen lag ein Referat des Herrn P. H. Volkert zu Grunde über die Frage: Wie hat ein ev.-luth. Pastor zu handeln mit Gemeindegliedern, die zu Logen gehören? Der Herr Referent stellte über diese Frage drei Thesen auf: 1. Ein evangelischer Prediger muß bei seiner Verhandlung mit Logenbrüdern stets seinen hohen Beruf vor Augen haben. 2. Ein evangelischer Prediger muß einen Logenbruder, der ihn als seinen Prediger anerkennt, aus Gottes Wort strafen wie andere Sünder. 3. Ein evangelischer Prediger muß in seinen Verhandlungen mit Logenbrüdern sich hüten vor seinem alten Adam und wohlgemeinten Mißgriffen. — Die beiden ersten Thesen wurden ausführlich besprochen; die dritte These soll in der nächsten allgemeinen Pastoral-Konferenz zum Abschluß gebracht werden. Für die nächste allgemeine Konferenz erhielt auch Herr P. Naumann den Auftrag, ein Referat zu liefern über die Frage: Dürfen wir in unrer Stellung gegen die Versicherungsgesellschaften einen Unterschied machen zwischen Feuerversicherungen und Lebensversicherungen? —

Ein vom Synodal-Schatzmeister an die Konferenz gesandter Bericht ließ ersehen, daß seit der letzten Synodal-Versammlung bis zum 19. April dieses Jahres für Schuldentilgung eingegangen sind: \$5602.50. Es wäre höchst erwünscht, wenn in nächster Zeit ein Schuldposten von \$1000, der zu 7 Procent verzinst werden muß, beseitigt werden könnte. Auch die Kassen für die allgemeinen Lehranstalten, für die Lehrer- und Prediger-Wittwen und -Waisen und für Herrn Prof. Reichenbecher bedürfen noch dringend des Auffüllens.

Unter verschiedenen mehr oder minder wichtigen Casualien wurde der Predigtplatz in Wabasha, Minn., dem Missionskomitee zur Besetzung empfohlen.

Wm. Fettingner, Sekr.

Kürzere Nachrichten.

— Die meisten Glieder einer früheren von den Unirten bedienten Gemeinde in Town Trenton bei Beaver Dam, Wis., haben sich als eine neue Gemeinde, ev.-luth. Be-

kenntnisses, mit neuer Konstitution organisiert, und Herrn Pastor Johannes Meyer in Beaver Dam als Pastor berufen, der die Gemeinde als Filiale bedient. N.

— Unsicherheit der Logen-Lebens-Versicherung. Der Massenverwalter der bankrotten Wis. Odd-Fellows' Mut. Life Ins. Co. hat gegen 25 Glieder der Verbindung Klagen vor Gericht wegen Nichterfüllung ihrer übernommenen Verpflichtungen eingereicht. — Wie wenig Sicherheit eine „Versicherung“ in derartigen Logenverbindungen gewährt, erhellt auch daraus, daß der Generalanwalt von Wisconsin in einem Gutachten über die Versicherungsgesetze erklärt hat, daß jede Fraternal-Assessment-Association gesetzlich verpflichtet ist, einen Reservefond zu halten, der der Höhe des Maximal-Policen-Certifikats gleich kommt, und daß jede derartige Association mit ihren Mitgliedern individuelle Conti führen und jedem dieser Contien entsprechenden Theil des Reserve- oder Nothfall-Fonds kreditiren muß, und daß dieser Fond nicht in Anspruch genommen werden darf, ausgenommen zu der Rate, für welchen jedes Mitglied dem Fond haftbar ist.

Nach dieser Entscheidung darf keine Assessment Life Association sog. „Endowment Policen“ ausgeben. — Ob das nicht einer Anzahl solcher Logen-Versicherungen, z. B. auch der der Fraternity of Modern Woodmen, wegen der erhöhten Kosten und wegen der neuen Schwierigkeiten, auch für beliebige Verwendung der Gelder durch die Verwalter, ein Ende bereiten wird zum Schaden der seither Versicherten? — „Verflucht ist, wer sich auf Menschen verläßt und in seinem Herzen vom Herrn weicht.“ N.

— Schwedisch-Lutherische Kolonie. — Ein Agent der schwedischen Regierung hat, wie ein W. Bl. mittheilt, in den südlich gelegenen Vorstädten von Bristol, Virginia, 5,000 Acker Landes gekauft, welches in kleine Farmen geteilt werden soll; auf jeder derselben soll sich eine Familie niederlassen, so daß eine Ansiedlung von etwa 1,500 Seelen entstehen wird. Der Agent und einige leitende Männer sind bereits an Ort und Stelle, um die Vorbereitungen für die Ansiedlung zu treffen. Die Kolonie, die sich aus Lutheranern zusammensetzt, wird von Anfang an ihre eignen Kirchen, Schulhäuser u. s. w. haben. N.

— Einem Freidenker-Prediger in Ohio wurde die Erlaubniß zur Vollziehung von Trauungen verweigert. Ein gewisser Wm. F. Jamison, der sich als Prediger der Ohio Liberal Society ausgab, ersuchte den Probatrichter in Cincinnati um eine Lizenz zur Vollziehung gesetzlicher Trauungen. Das Gesuch wurde jedoch abgewiesen, weil die Ohio Liberal Society nicht als eine religiöse Gesellschaft angesehen werden könne (wie es das bezügliche Staatsgesetz verlangt), sondern im Gegentheil, aus einer Anzahl Atheisten, Gottesläugnern, zusammengesetzt sei. Ein weiterer Grund, warum das Gesuch abgewiesen wurde, war der, daß Herr Jamison keine Beglaubigung vorzeigen konnte, aus welcher hervorging, daß er wirklich ein Geistlicher ist. Während der Verhandlung des Gesuchs erklärte Jamison verschiedene Male, daß er keinen Eid ablegen könnte, da dies gegen seine Ansichten verstoße. Der Gesuchsteller sollte eben eine Trauung vollziehen, mußte dies aber infolge der Zurückweisung seines Gesuchs um eine Lizenz unterlassen. Wie verlautet, wird der Fall vor das Obergericht gebracht werden, um die Frage ein für alle Mal zu erledigen. N.

— Die berühmte, oder besser, berühmte Familie Baldwin, welche im ganzen Lande Vorstellungen ihrer, angeblich von den Indianern erlernten, Zauberkünste gab, produzierte sich auch in Winona, Minn. Dasselbst setzten sie die Einwohner in Erstaunen durch ihre scheinbar wunderbaren Kunststücke der Wahrsagung u. s. w. Sie erklärten, daß solch wunderbar Können eine innewohnende Kraft des Menschen sei. Es möchte nun Folgendes in Bezug auf diese „Wahrsagung“ interessant sein: 1. Sie gaben auf Befragen das Datum des diesjährigen Eisgangs des Mississippi an; ferner gaben sie auf Befragen an, daß die nächste Sensation in Winona ein Bankraub im März sein würde. 2. theilt eine Winonaer englische politische Zeitung nunmehr mit, daß die Baldwin in Winona „all cast“ verloren haben und ihre „falschberühmte Kunst“ alle Achtung eingebüßt habe, weil nichts von dem Befragten eingetroffen ist.

Der Leiter der Heilsarmee in Amerika, Frederick de la Booth-Lucker, ist von den Großgeschworenen in New York in Anklagestand versetzt worden.

Eine Agitation gegen das viele Fluchen und Schwören haben die Berliner evangelischen Jünglingsvereine eingeleitet. Das Werkzeug dieser aus England stammenden Bewegung bilden „Fluch-Karten“.

Ueber heidnischen Götzendienst in Deutschland wird Folgendes berichtet: Daß es in christlichen Ländern viele giebt, die da leben wie die Heiden, die von Gott nichts wissen.

Die Eb.-Luth. Synode von Wisconsin u. a. St. versammelt sich, s. G. w., am 23. Juni dieses Jahres in Milwaukee, Wis. Die Sitzungen werden einer freundlichen Einladung zufolge in der St. Peters-Kirche gehalten.

Ein Theil der römisch-katholischen Polen in Rußland strebt eine gewisse Loslösung der Römischen in Polen von Rom an. In einer Schrift gedenkt die polnisch-katholische Geistlichkeit der Bemühungen, die schon 1870 von ihr gemacht wurden.

Ueber die evangelische Mission unter den Muhamedanern wird aus einem Bericht auf der Missionskonferenz zu Halle, a. d. S., mitgetheilt: „Innerhalb des türkischen Reiches konnte bis in unsere Tage herein von einer erfolgreichen Muhammedanermission nicht die Rede sein.“

Rüsten. Gleichwohl sind auch dort die Erfolge sehr gering: in Westafrika, weil die evangelischen Missionare dort eben jetzt erst in Berührung mit den Muhammedanern kommen, im Kaplande, weil man sich dort der Muhammedaner gar nicht annimmt.

Einführung.

Am Sonntag Cantate, den 16. Mai, wurde Herr Pastor Johannes Meyer von Beaver Dam, Wis., in der neuen Filiale, der St. Johannes-Gemeinde in Town Trenton, welche ihn zu ihrem Pastor erwählt und berufen hatte, nach Anordnung des ehrw. Herrn Synodal-Präsidenten von dem Unterzeichneten eingeführt.

Ordination und Einführung.

Am Charfreitag wurde Candidat Wm. Franzmann vom Unterzeichneten als Hilfs-Pastor der Eb.-Luth. St. Martins-Gemeinde in Winona, Minn., ordinirt und in sein Amt eingeführt.

Synodal-Versammlung der Eb.-Luth. Synode von Wisconsin u. a. St.

Die Eb.-Luth. Synode von Wisconsin u. a. St. versammelt sich, s. G. w., am 23. Juni dieses Jahres in Milwaukee, Wis. Die Sitzungen werden einer freundlichen Einladung zufolge in der St. Peters-Kirche gehalten.

Fahrpreisermäßigung (1/2 für die Rundreise) ist bewilligt worden von irgend einem Platz in Wisconsin und dem nördlichen Michigan. Auf der Reise zur Synode bezahlt man den vollen Fahrpreis und verlangt mit dem Ticket auch ein Certificate von dem Eisenbahn-Agenten.

Notiz.

Alle Anmeldungen für Quartiere zur Synode sollten bis zum 1. Juni gemacht sein. Nach dem 10. Juni werden keine Anmeldungen berücksichtigt.

Synodal-Versammlung der Eb.-Luth. Synode von Minnesota u. a. St.

Die Eb.-Luth. Synode von Minnesota u. a. St. versammelt sich, s. G. w., vom 16. bis zum 22. Juni dieses Jahres in der eb.-Luth. Immanuel-Kirche zu Mankato, Minn. (P. R. F. Schulze.) Lehrverhandlungen: Fortsetzung und (wo möglich) Schluß über die Lehre von der christlichen Freiheit.

Pastoral-Konferenz.

Die Pastoral-Konferenz der eb.-Luth. Distrikts-Synode von Michigan hält ihre diesjährigen Sitzungen vom 15. — 17. Juni incl. in der Gemeinde des Herrn P. Stromer zu Bay City. Arbeiten: Predigt, P. Wall-Fischer; Beichtrede: P. Lederer-Kionka; Referat über die Ehe: P. Lederer; Referat über den freien Willen: P. Soll; Gezehe über 1. Tim.: P. Waft.

Konferenz-Anzeige.

Die gemischte Dodge-Washington Co.-Konferenz versammelt sich, so Gott will, vom 8. Juni (Abends) bis zum 10. Juni bei Herrn P. Ph. Wilhelm in Nayville, Wis. Prediger: P. Hoyer; Stellvertreter: P. Monhardt. Beichtredner: P. Kader; Stellvertreter: P. Eipel.

Veränderte Adresse.

Rev. Julius Dammann, Lake Benton, Minn.

Leistungen.

Zur Deckung der laufenden Ausgaben: P. Rußen, Theil einer Coll der St Paulsgem zu Green Bay \$5. P. Käfel, von Bat. Schmidt \$1. P. Habermann, von Mr J. Plath in Plum City \$5.

Erhalten für die College-Kasse in Wabertown: Von PP M. Hensel, Eggersville, St Paulsgem \$16.25, St Joh.-Gem \$3.84, Ostercoll; zu \$20.11, A. Spiering, New London, Coll \$18, von G. Dröber \$4, M. N. \$3; zu \$25, H. Gerhard, Arcadia, Confir.-Coll und Confir. Halle \$2.80, Glencoe Ostercoll \$3.92, Montana Charfr 88c; zu \$7.60, J. Siegler, Barre Mills, Ostercoll \$37.50, Ch. Döhler, Eno Rivers \$18.02, Michicott \$3.80 Ostercoll; zu \$21.82, E. Sauer, Appleton, St Paulsgem desgl \$18, M. H. Pantow, Waterloo, desgl \$16.75, A. F. Siegler, Norfolk, Neb., St Paulsgem \$33, M. N. \$9; zu \$42, H. Huth, Hustisford, Bethanien \$28.30, C. Woges, Sylvester, Green Co. \$2.10, J. G. Dehler, Burlington, Ostercoll Theil \$3.30, Wilmat Ostercoll \$4; zu \$7.30, F. Stromer, Bay City, Mich., Ostercoll von Bethelsgem \$15.25, desgl von Gilsford \$2.35, M. N. 40c; zu \$18, J. A. Perri, Leeds, Confir. \$15.20, Ostercoll \$11.25; zu \$26.35, H. Häse, Apple Creek \$16.46, H. Vogel, Jefferson, Ostercoll \$23.25, W. Parisius, Elroy, Coll \$2.65, W. Eickmann, Menomonie \$21, Meyers Settlement \$4.18, Iron Creek \$7.88, Eif. Mound \$3.65; zu \$36.41, J. Fröhliche, Lemiston, Minn., Ostercoll \$11, C. W. Albrecht, Logansville, St Paulsgem \$4.50, C. Preß, Friedensgem Hartland \$3, St Paulsgem Angelica \$1.24; zu \$4.24, J. B. Berrthal, Oatwood, Ostercoll Theil \$5, A. Eipel, Iron Ridge, desgl Kripplein Christi \$14.06, Immanuelsgem \$4.28, M. N. \$1.66; zu \$20, A. Kluge, Gadar, Mebr., Coll \$25, F. Wendt, Alma, desgl \$5.42, A. Kirchner, Lowell, Ostercoll \$12, J. Hering, Wilton \$7.47, Town Wellington \$5.33; zu \$13.30, F. J. Epling, Whinapee \$9.53, C. Machmiller, Manitowoc \$32.15, Joh. Dornat, Hoskins, Mebr., Charfr \$5, Ostercoll \$2.60; zu \$7.60, J. Hader, Wilson, Minn., Charfr \$5.75, W. Keibel, Richhagen, Davis Stern, Ostercoll \$16.75, J. J. Meyer, Burr Oak, Ostercoll \$10, Ch. Köhler, St Joh.-Gem Ridgewille, Ostercoll \$20, C. Strube, Plymouth, Mebr., desgl \$22.25, H. Hillemann, Menomonie, Mich \$9.35, Marinette, Wis \$7.32; zu \$16.67, C. Lescom, Woodland, Palmsonntagsscoll \$13.25, A. Nicolaus, Ostercoll von Fort Atkinson und Cold Spring \$20.75, C. Wandtschneider \$1; zu \$21.75, C. Ph. Brenner, Reedsville, Ostercoll \$15.50, M. N. Ehle, Lake Mills, St Paulsgem desgl \$2.50, W. Schlei Collins, Coll \$10, J. Rien, Tagesville, desgl \$8, C. Reul, Dundee, Dreieinigkeitsgem Ostercoll \$4.50, M. Kionka, Sawyer, Door Co., desgl von Rajamaupsee \$2.80, J. Frakesch, Jacksonport, Zionsgem \$3.29, Immanuelsgem Baileys Harbor \$2.15; zu \$5.44, A. Habermann, Hatchville, Ostercoll Theil \$5, F. P. Popp, Varadob, Ostercoll \$5, Ablemann, Confir. \$8.60; zu \$13.60, F. Brun, Neillsville, Town Weston \$3.51, Town Pine Valley \$1.90; zu \$5.41, H. Gieschen, Friedensgem Flatville, Wis \$9.51, D. Theobald, Karfreitagsscoll Meadsfield, Waupaca Co \$5 Mutter M. N. \$1; zu \$6, H. Häse, Apple Creek, Nachtrag zur Ostercoll von H. W. \$2, M. H. 50c; zu \$2.50, Ch. Gevers, St. Martthäigem Pestigo, Ostercoll \$4.50, E. W. Lehninger, Gresham, Mebr., St Paulsgem Karfr. und Ostercoll \$6.46 und 6.25, Surprise Ostercoll \$2.75, persönlich \$4c; zu \$16, P. Brockmann, Mandester, Ostercoll \$7.77, C. Sarumann, Colorado, Karfr \$7.94, Rosendale Ostercoll \$2.95; zu \$10.89, H. Schwarz, Eagleton, D. Settlement \$4.86.

Brush Prairie \$2.45; zuſ \$7.31, H Vieſenz, Clifton, Oſtercoll \$8.30, F Koch, Randolph, deſgl \$7.30, Ph v. Rohr, Winona, deſgl \$33.50, G Mayerhoff, Womewoe \$13.97, Lavalle \$1.03; zuſ \$15, H Reimers, Maraton \$5.68, H Brandt, Salemsgem Milwaukee, Oſtercoll Theil \$6.23, L B Mielke, Teſ Corners, St Paulſgem, Oſtercoll \$11, A Schlei, Montello, St Joh.-Gem deſgl \$9, C H Miersmaib, Elthorn, deſgl \$9.58, A Ho-ner, Princeton, deſgl Theil \$25, C G Reim, La Croſſe, deſgl \$28.16, M R \$5; zuſ \$33.16, W Nader, Baumwatoſa, St Joh.-Gem \$9, L Maud, Fountain City, Oſtercoll \$9 78, C G Klein-lein, Caſt Farmington, deſgl \$5.90, C W Siegler, Schidley, Nebr., Zionſgem \$5.60, St Paulſgem 95c; zuſ \$6.55, G F Gruber, Prairie du Chien \$5 65, Mac Gregor 68c; zuſ \$6.33, B Ungrodt, Medford \$4.10, Stetſonville \$3.16, Rib Lake \$2.28, perſonlich 46c; zuſ \$10, F Freund, Cameron \$10, A C Haaje, Bay City, Mich \$1.50, W Sauer, Waufegan, Ill., Oſtercoll von Late Foreſt \$3 30, deſgl beim engl Gottesdienſt \$1, Hauſcoll \$3.70, (H Rüdiger, C Lepke je 50c, M Hoppe, W Lepke, C Schumann, A Solbau, W Franke, Frau Dien-loch, Fr Waldſchmidt und A Rüdiger je 25c, A Uebler 30c, W Rüdke und G Rüdke je 15c, H Zöhler 10c) zuſ \$8; Summa \$999.80.

Für die Kaſſe für arme Schüler: P Th Käfel, Milwaukee, vom Frauenverein in der Gnabengem \$10.

Für den Haushalt der Anſtalt: P F Koch, aus der Gem zu Fountain Prairie 2 Kiſten Eier.

F. W. A. Noß, Kaſſirer. Watertown, den 15. Mai 1897.

Für den Haushalt des theol. Seminars in Milwaukee: Durch P. F. Koch in Randolph, Wis., eine Eierkollekte von folgenden Gebern: Ph. Jung, 7 1/2 Duſ.; Bahr, 5 1/2 Duſ.; Fr. Dorf, 2 Duſ.; G. Burger, 3 Duſ.; F. Schmidt, 5 Duſ.; K. Schreiber, 12 Duſ.; F. Lehmann, 5 Duſ.; M. Weſner, 3 Duſ.; K. Anton, 5 Duſ.; F. Koch, 3 Duſend.

Im Namen der Anſtalt dankt, E. A. Noß, Inſp.

Für die Synodalkaſſe der Synode von Wiſconſin: PP Joh Bading, Coll ſeiner Gem für Syno-dalberichte \$14.50, C F Döder, deſgl von der Gem in Gran-ville \$12.60, Good Hope \$6.13, Mequon \$6.39; zuſ \$25.12, C F Rügen, deſgl in Green Bay \$5, W Habermann in Hatch-ville, deſgl \$2; Summa \$46.62.

Für die Indianer-Miſſion: Von der Minne-ſota-Synode durch Kaſſirer C Heinrich \$34.26, PP Joh Ba-ding, Wittme Klug \$1, A F Nicolaus in St Atkinſon, Betrag der Coll aus den Paſſionsgottesdienſten \$11.50, Mrs Heinrich Schempi \$1; zuſ \$12.50, Theo Seifert in St Peter, Minn., Frau Sophia Fahning \$1, M Eichmann in Menomonie, von W Pohl 25c; Summa \$49.11.

Herzlichen Dank! C. Dowidat.

Für die Reiſepredigt der Synode von Wiſconſin: PP Theo Brenner, Oſtercoll Winneconne \$8, Tim Sauer, Conf.-Gouvertcoll Appleton, von Joh Rehlender, Fr Holz je 15c, Fr Melin, Ab Rühl, Wm Greunte, Joh Köhne-ke, Bertha Sperling, Martha Herzfeldt, Bertie Sternagel, Martha Belling je 25c, Lubm Schabow, Eſrieda Leifering, Irma Schölz je 20c, Fred Neumann, Mathilde Köpke, Eba Kluge, Anna Keel je 10c, Anna Dietrich 5c, Nellie Kurraſſel, Emilie Wolf, Clara Deuſtedt je 50c; zuſ \$4.85. Chr Döhler, Palmſonntagſcoll Lwo Rivers \$23.51 und von G Pehold \$1. A F Siegler, Conf.-Gouvertcoll Norfolk, Nebr., von Louiſa Lucas, Guſt Klug, Minna Bülow, Emma Haaje, Hedm Mol-denbauer je 50c, Erniſt Schulz, Ida Winter, Ann Baſewalt, Wm Boche je 25c, Ella Naarſch 35c, P Wiſchmann, M R je \$1; zuſ \$5 85. P Burkholz, von Hulda Näfer 25c. Wm Huth, Oberſammlung des Jugend-Vereins Huſtiſford \$9 und von P J \$1. M H Pantom, Oſtercoll Deerfield \$4.75. Rud Vietz, Conf.-Gouvertcoll Thereſa, von Alwine Güſſlaſſ, Pauline Schreiber, Nora Rohde, Arthur Schulz, Clara Mühlſing je 25c, Lillie Boſin 50c, Marie Schellpfeffer 75c, Rudolf Grabow 30c; zuſ \$2 80. M Kionta, Oſtercoll Sawyer \$2.30. H Döhe, deſgl Theil, Richmond \$4.50. C F Schubarth, deſgl Theil, Geneva und Glades Corners \$5. G Preß, perſ Beitrag \$1. A B Spiering, von M R \$1, G Preß perſ Beitr \$1. C Reul, Confirm.-Gouvertcoll Dunee, von Albert Köſe, Bertha Mielke, Clara Ebert, Lina Mielke je 10c, Joh Kamſhun, Otto Hof-ſchild je 25c, Martha Dins 35c; zuſ \$1.25. Aug C Wendler, deſgl Matthäusgem Milwaukee \$15.07 und von Fr Emilie Pohlke, Weſt Mentor, D. \$1, Fr Kienow \$2 (leſtere Gaben per P H Brandt), Frau A Krüger \$2, M R Charfreitagſopfer \$1, M O Dieropfer \$1. A W Keibel, deſgl Kirchhain, von Alfred Fröhlich \$1.50, Samuel Jarling \$1, Heinrich Eggert, Friedr Gantdt, Wiſt Müller, Math Zahm, Sarah Prochnow, Ella Knüppel je 25c, Hannah Kaunenberg, Emma Lübbe, Anna Gülke je 50; zuſ \$5.50. M Henſel, deſgl Eggersville, von H Wagner, G Meyer je 15c, Dr Waldſchmidt, D Waldſchmidt, A Pfeifer, D Dilling, L Reiz, B Schmidt, C Köſeler je 25c, M Weigel, A Hinn je 30c, R Reim, A Jäger je 10c; zuſ \$2 85. Oſm Theobald, deſgl Caledonia und Wincheſter, von Ab Strechlow, Ab Marten, Alwine Müller, Emma Geor-ges, Louis Kregel, Minnie Zellmer, Jennie Richter, Emilie Engel je 50c, Theo Spieg-berg \$1, Heir Rühl, Wm Lids, O Oſterloh, C Klöhn je 25c, Fr Köhneemann 20c, Ab Köhne-mann, Thereſe Fehrmann je 10c, Bertha Leſch 30c, Emma Wagebanz 15c; zuſ \$6.85. C Johm, deſgl Platteville, von Marie Abides, Nora Röttiger, Ed Gläfer je 50c; zuſ \$1.50, ferner Paſſionscoll \$12.71. C Strube, deſgl Plymouth, Nebr., von Ida Gottſchalg, Heir Wöllner, Wm Köchelberg je 50c, Peter Fleiſchnader, Karl Krüger je 25c, Lina Oresdening \$1; zuſ \$3. F Thrun, deſgl Neillville, von Wm Webedind 30c, Ed Riegler 10c, Bertha Wagner, Marie Siems je 50c, Wm Goldammer 15c, Annette Behr, Joh Blode, Minna Runge, Alwine Eppert, Joh Meier, Ida Dur, P Mai, Abe-line Hagenlopf, W Roſenberg, L Knoop, Martha Raſlow je 25c; zuſ \$4.30. Zul Kaiſer, deſgl Clatonia, Nebr., von Erniſt Wönderſchdt, Wm Tiffemeyer, Abela Blome je \$1, Geo Burger 50c, perſ Beitr \$1; zuſ \$4.50. F Wendt, Palmſonntagſcoll Buffalo City \$5. F Rien, deſgl Laegeſville \$10. A Kluge,

beſgl Habar, Nebr \$8. L Nader, deſgl Brownſville \$2.50 Chr Köhler, Oſtercoll Norwalk \$6 und von Vater Wegner und Fr Schüle je \$1. J G Geiger, deſgl Town Lake Mills \$8.75. A F Siegler, Norfolk, Nebr., von C Jand 50c. J C Himm-ler, Helenville, von Mutter Vorhert \$1. J Jenny, Charfreitagscoll Jacobigem Milwaukee \$6.86. Joh Dejung ſen., Oſtercoll Rhinelander \$2.70. C Häſe, Confirm.-Gouvertcoll Beſhtigo, von Marie F. laſſ, Ida Behrens je 25c, W Bannow, Roſa Kottke, Franz Boje, Emma Neumann, Ida Romanz, Emald Grüning, Emma Wienke, Minnie Madife, Alwine Ko-piſchke je 10c, Heir Zahnte 20c, Emma Kaſten, Karl Span-genberg je 15, Franz Zimmermann, Lina Wölfer je 5c, von andern: Paul Neumann 15c, Aug Neumann, Paul Häſe je 10c, Louis Schwarz, Marie Kottke je 25c, Lena Kottke, Clara Schmidt, Wm Spangenberg je 5c; zuſ \$3. W B Rom-menſen, Oſtercoll Lucasgem Milwaukee \$13. J H Koch, Confirm.-Gouvertcoll South Milwaukee, von Helene Ander-ſon \$1, Louiſe Koch, Agnes Vietz je 50c, Minna Hefer, Emil Kredſam je 25c, Ed Dalmann 20c; zuſ \$2.70. H Reimers, deſgl Marathon, von Otto Langenhahn und Wm Manſke je 50c und Coll \$1.08; zuſ \$2.08. W Wiebenweg, Oſtercoll ſeiner Parochie \$6.40. A Köpel, Charfreitagſcoll der Gem zum Kripplein Chriſti Town Herman \$8.23, Confirm.-Coll der Immanuelſgem Town Herman \$4.36. D Hönede, Confirm.-Gouvertcoll und Leberſchup einer Coll North Milwaukee 70c (Namen in der Kinderfreude). J Brenner, Cudahy, von Rich Ponto 25c. Im Ganzen \$232.37.

New London, Wis., den 29. April 1897.

Für die Bethel-Gemeinde in Milwaukee: Erhalten von P Henſel aus der St Paulſgem zu Eggersville \$12, aus der Johanniſgem \$4.02, von P Geiger aus ſeiner Gemeinde in Lake Mills \$5, von P C Dowidat aus ſeiner Ge-meinde in Dichtſch \$12.58. — Im Namen meiner Gemeinde den freundlichen Gebern herzlich dankend

D. Hagedorn.

Milwaukee, Wis., den 19. Mai 1897.

Für den Bau eines Pfarrhauſes in der Drei-einigkeits-Gem zu Joes Grove, Wis.: Von der Gemeinde des Herrn P Fr Schumann zu Dundas, Calumet Co., Wis \$5.70 erhalten zu haben, beſcheinigt herzlich dankend und allen lieben Gebern Gottes reichen Segen wüſchend

Wm. Heidtke, P.

Joes Grove, Racine Co., Wis.

Aus der Minneſota-Synode.

Für Schulbeihilfung: PP. Aug F Zich, Sleepy Eye, von H H Meyer \$33.75, Wm Haar, Lake City, von C Brüter \$3, H Hoſchen, H Gatte je \$1.50, Confirm.-Coll \$5.32; zuſ \$11.82, P Hinderer, Goodhue, von D Keeſe \$3, S Dierck \$1.50; zuſ \$4.50, R Heidmann, Stillwater, von J Appman, C Sander je \$3; zuſ \$6, D Eugenheim, Nicollet, von Ed Hoppe \$3, G Albrecht, Jordan, von W Blume 25c, S Melot-kowſki, Palmer, S Daf., von J Klavitter \$1.50, H Hüper, La Grescent, von M Wof, A Witt je \$1; zuſ \$2. A J Dyſher-heft, Smiths Mills, von Wittme Wagner \$1.50, W Steinke \$3; zuſ \$4.50, C G Friſch, Henry, S Daf \$1, Ph Bechtel, Acoma \$3.25, G Rahme, Mazepa \$20, J Dammann, Ward, S Daf \$5, A Ruhn, Hanover \$28, R Pöſtke, Valaton \$17.50, C J Albrecht, New Ulm \$13.50, W Jettinger, Morgan \$13, W Lindloff, Potsdam \$18.25, Theo Schröder, New Prague \$20, H Volkert, North St Paul \$10; zuſ \$216.82.

Für Lehrer- und Prediger-Seminar: PP. J Frey, Dmro \$2 32, C Gauſewitz jr., St Paul, Oſtercoll \$26.90, Ph Bechtel, Acoma, deſgl \$4.70, J H Kaumann, Gibbon, deſgl \$6 50, deſgl Fairar \$2, C Gauſewitz jr., Woodbury, deſgl \$4, M H Duehl, Minneapolis, deſgl \$16.81, C Abbet-meyer, St Paul, deſgl \$17.31, Wm Haar, Lake City, deſgl \$7.74, Weſt Florence Charfreitagſcoll \$7.12, P Hinderer, Goodhue, Gnabengem \$8 95, St Joh.-Gem \$7.05, L Junker, Eſen, Oſtercoll \$8, R Heidmann, Stillwater, St Joh.-Gem Kaufreitagſcoll \$9, St Matth.-Gem Oſtercoll \$8, J Engel, Montroſe, Oſtercoll \$7.75, C F Meyer, Sanborn, deſgl \$3.78, deſgl Willow Lake \$3, R Polzin, White, S Daf., deſgl \$9 30, D Eugenheim, Nicollet, deſgl \$11.35, G Albrecht, Jordan, Palmſonntagſcoll \$7, S Melotkowſki, Palmer, S Daf., Oſtercoll \$4 05, C F Hilpert, Fairar, deſgl \$6.50, R F Schulte, Manſota, deſgl \$16.93, Fr Schumann, Dundas, Wis \$6 60, C G Friſke, Elkſworth, Oſtercoll St Petrigem \$5.15, J Frey, Dmro, deſgl St Joh.-Gem \$2.35, deſgl Niſo-laigem Dichtſch \$2.26, H Franz, Richfield, deſgl St Paulſ-gem \$3, C J Albrecht, New Ulm \$19.10, J C Albrecht, Acoma, Immanuelſgem \$14, R Fehlan, Bomble, S Daf \$4, G Fifer, Emmet, Veſhaniagem \$4.50, Flora, St Matth.-Gem \$3.30, Theo Seifert, St Peter \$10.75, C L Kübbert, Watertown, S Daf \$4, A Urndt, Woodlate \$10.18, H Volkert, North St Paul \$4.25, C G Friſch, Henry, S Daf \$2.50, Carlton \$2 25, J C Siegler, Caledonia \$5.51, A Schrödel, St Paul \$7 45, H Hüper, La Grescent \$10, C Rahme, Mazepa \$20, C Wö-bus, Belle Plaine \$6.71, Blafely \$2.37, F Baur, Barnell \$1, Johnson \$2, C Bender, Redwing \$17.43, J Dammann, Ward, S Daf \$2.38, Elkton, S Daf \$2.39, Theo Schröder, Laneeſ-burg \$10, C F Koch, Arlington \$8 25, A Ruhn, Hanover \$27, R Pöſtke, Valaton \$4 96, A J Dyſherheft, St Clair \$4.10, Smiths Mills \$2.45, W Jettinger, Morgan \$13.29, W Lind-loff, Bremen \$5.47, Hammond \$1.40, Douglas \$1.76; zuſ \$460.30.

Für arme Studenten: PP Theo Schröder, New Prague \$10, J C Siegler, Caledonia, von M R 85c, Theo Seifert, St Peter, von Frau Sophia Fahning \$1; zuſ \$11.85.

Für Wittwen und Waiſen: PP C Gauſewitz jr., Woodbury \$5, perſonlich \$3, A Schrödel, St Paul, perſonlich \$5, C Gauſewitz jr., St Paul, perſonlich \$3, S Melotkowſki, Palmer, S Daf., perſonlich \$3, Chr Bender, Frontenac \$6.23, Theo Schröder, Laneeſburg \$9.35, C F Koch, Arlington \$3; zuſ \$37.58.

Für Waiſenhaus in Wittenberg: P. C J Albrecht, Acoma, Schull. Immanuelſgem \$4.10.

Für Armenier Wittwen und Waiſen: P C J Albrecht, New Ulm \$29 50.

Für Synodalkaſſe: PP. Theo Schröder, New Prague \$5, F Baur, Barnell \$1, Johnson \$3, W Jettinger, Morgan \$2.34; zuſ \$16.34.

Für Reiſepredigt: PP. R Heidmann, Stillwater, Opfergeld \$2, A Schrödel, St Paul \$11.83, C Wöbus, Belle Plaine \$6, R Fehlan, Bomble, S Daf \$1; zuſ \$27.90.

Für Proſ. Reichenbecher: P. H Hüper, La Gres-cent \$4.50.

Für Haushaltſkaſſe in New Ulm: PP. R Heidmann, Stillwater, Paſſionscoll \$5.30, R Polzin, White, S Daf \$3.17, R Fehlan, Theodore, Oſtercoll \$2; zuſ \$10.47.

Für Indianermiſſion: PP L Junfer, Eſen, von J Burmeiſter \$2, J Porſch, St James \$3.46, Chr Bender, Redwing, von Sonntagſchulfinder aus der Klaſſe von Frau C Seebach \$5, Aug F Zich, Sleepy Eye, von M R \$1, R Feh-lau, Bomble, von Aug Schwarz \$1; zuſ \$12.46.

Für Neger-Miſſion: PP. C Albrecht, Jordan, von Frau Piere 50c, Wittme Schulz 25c; zuſ 75c, R Fehlan, Bomble, von Aug Schwarz \$1; zuſ \$1.75.

Für innere Miſſion: P C Schömpfelen, Town Ridgely \$3. C. Heinrich.

Büchertich.

Alle hier angezeigten Bücher und Schriften ſind zu be-ziehen durch die Wiſconſin Synodal-Buchhandlung, North-weiſtern Publishing Houſe, 310 3. Str., Milwaukee, Wis.

Im Verlag des Concordia Publ. Houſe, St. Louis, Mo. erſchienen:

„Ich glaube, darnum rede ich“. Eine kurze Darle-gung der Lehrſtellung der Miſſouri-Synode. Von J. Pieper. Im Jubiläumſjahr 1897. 20 S. Preis 3 Cts.; Duſend 30 Cents.

Dieſe Feſtſchrift zur Feier des 50. Jahrestages der Grün-dung der ehrm. Synode von Miſſouri, Ohio u. a. St., weiſt in allgemein verſtändlicher Sprache und in kurzer und klarer Weiſe unter Verwerfung der Hauptirrhümer nach, daß die in der Synode geltende Lehre keine andere iſt, als die, welche Gott der Herr in den Schriften der Apoſtel und Propheten zur Seligkeit geoffenbart hat, und wie ſie die lutheriſche Kirche aus und nach der Schrift in ihren öffentlichen Bekenntniß-ſchriften bekennet. Die behandelten Lehren ſind: Von heiliger Schrift, Gott, Schöpfung, Sünde, Erlöſung, Glauben an Chriſtum, Befehung, guten Werken, Gnadenmitteln, Gna-denwahl, Kirche, Predigtamt, Tauſenbjährigem Reich, Anti-chriſt, Kirche und Staat.

Synodalbericht. Verhandlungen der deutſchen ev.-luth. Synode von Miſſouri, Ohio u. a. St., iüblichen Diſtrikts, in elfter Jahresverſammlung zu New Orleans, La., vom 17.—23. Februar a. D. 1897. 94 S. Preis 18 Cents.

Thema der Lehrbeſprechungen: „Wie ſollen wir uns als Synode Gott für ſeine uns während fünfzig Jahren erwieſe-nen Wohlthaten und Segnungen dankbar erweiſen?“

Die rechte Unterſcheidung von Geſetz und Evan-gelium. 39 Abendvorträge von Dr. C. F. W. Wal-ther, aus ſeinem Nachlaß. V und 401 S. Geb. in Lein-wand mit Lederriemen. Preis \$1.50 portofrei.

Nachdem vor einigen Jahren 10 Abendvorleſungen, welche der ſelige Dr. Walther im Jahre 1878 vor ſeinen Studenten gehalten, im Druck erſchienen, unter dem Titel „Geſetz und Evangelium“, werden in dem vorliegenden Bande 39 weitere Abhandlungen aus des geiſtigſtarken Doktor Wather's Luther-funden in den Jahren 1884 und 85 über die rechte Unter-ſcheidung von Geſetz und Evangelium gegeben, und zwar auf Grund von 25 Leſrätzen, wovon die leſten 20 verſchiedene Arten der Vermählung von Geſetz und Evangelium be-handeln.

Kaſſirer der ev.-luth. Synode von Wiſconſin.

- Synodalkaſſe: Rev. Chr. Dowidat, Oshkosh, Wis.
Collegekaſſe in Watertown: Dr. F. W. A. Notz, Water-town, Wis.
Seminarkaſſe: Rev. H. F. Knuth, 1114 Chambers St., Milwau-kee, Wis.
Bau- und Schulbeihilfungſkaſſe: Rev. Th. Jaekel, 620 Broadway, Milwaukee, Wis.
Miſſionskaſſe: Rev. C. Dowidat, Oshkosh, Wis.
Wittwenkaſſe: Rev. J. Bading, 814 Vlet St., Milwaukee, Wis.
College-Hauſhaltſkaſſe in Watertown: Dr. J. H. Ott, Watertown, Wis.
Reiſepredigerkaſſe: Rev. A. Spiering, New London, Wis.
Kaſſe für arme Studenten in Watertown: Dr. F. W. A. Notz, Watertown, Wis.
Berwalter des Lutherfonds für arme Theologie-Stu-dierende: Prof. E. A. Notz, Wauwatosa, Milwaukee Co., Wis.

Das Gemeinde-Blatt erſcheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr.

Alle Mittheilungen für das Blatt und Beſchleblätter ſind zu adreſſiren: Prof. C. A. Noß, Lutheran Seminary, Wauwa-toſa, Milwaukee Co., Wis. Alle Beſtellungen, Abbeſtellun-gen und Geſch. ſind zu adreſſiren: Rev. A. Däberoth, 465 Third Ave., Milwaukee, Wis.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second class matter.